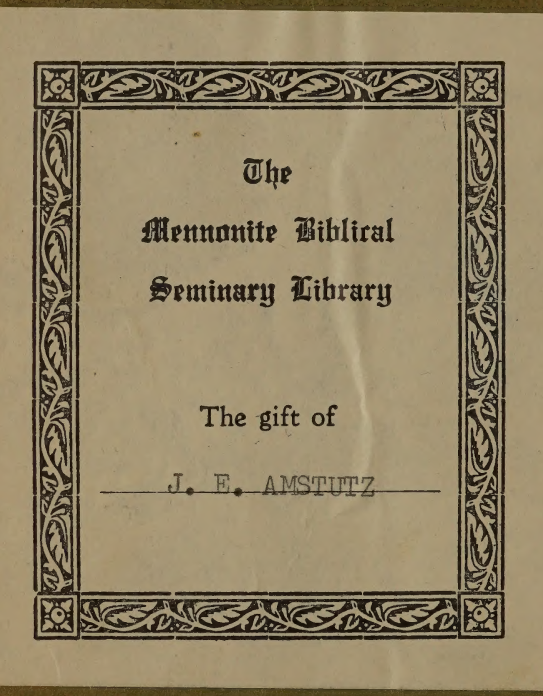
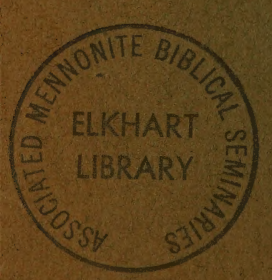
Wandelnde Liebe

Ernst Modersohn


The
Mennonite Biblical
Seminary Library
The gift of
J. E. AMSTUTZ


ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
ELKHART
LIBRARY

Wandelnde Liebe

♡

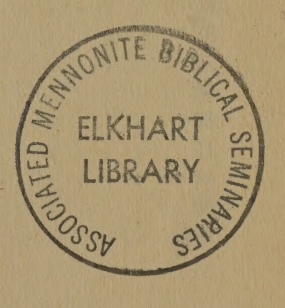
Eine praktische Auslegung von 1. Korinther 13

von

Ernst Modersohn, Pastor
Blankenburg in Thüringen

3. Auflage





Druck und Verlag:
Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co., Neumünster in Holstein

Inhaltsverzeichnis.

Seite

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

1. Kor. 13.

1. Wie Jesus liebte.



Ehe wir das wunderbare Kapitel 1. Kor. 13 betrachten, wollen wir zuvor sehen, wie Jesus liebte. Dann wird uns klar werden, was Liebe eigentlich ist, was für eine Liebe Er eigentlich von uns erwartet.

Schlag einmal Joh. 15 auf! Dort steht im 9. Verse: „Gleichwie Mich Mein Vater liebt, also liebe Ich euch auch."

Die erste Hälfte dieses Wortes erscheint uns nicht schwer. Im Gegenteil, daß der Vater den Sohn liebte, das erscheint uns ganz selbstverständlich. Nie hat es einen Gegenstand gegeben, der mehr der Liebe wert und würdig gewesen wäre, als der Eingeborne vom Vater. Nie herrschte auch nur die allergeringste Dissonanz oder Differenz zwischen dem Vater und dem Sohne. Nie wurde die vollkommene Harmonie zwischen dem Vater und dem Sohne durch irgend etwas gestört und getrübt. Da war es für den Vater, wenn ich einmal menschlich davon reden darf, nicht schwer, den Sohn zu lieben. Wie hätte Er den Eingeborenen nicht lieben sollen, dessen „Speise" (Joh. 4, 34) es war, den Willen Seines Vaters zu tun?

Aber waren die Jünger auch so liebenswert? Waren sie auch so liebenswürdig? War es auch so leicht, sie zu lieben?

Der HErr sagt doch hier: „Gleichwie Mich Mein Vater liebt, also liebe Ich euch."

O, was haben Ihm die Jünger für Mühe gemacht! Wieviel Not hat Er doch mit ihnen gehabt! Wie unverständig waren sie doch!

Ja, wenn es ihnen darauf angekommen wäre, Seiner Liebe würdige Gegenstände zu finden, dann hätte Er die Jünger nicht lieben können. Denn sie waren nicht liebenswürdig.

Aber es kam dem HErrn nicht darauf an, daß diejenigen, die Er liebte, besonders liebenswürdig waren. Er liebte, weil Er gar nicht anders konnte, als lieben; Er liebte, weil Er lieben mußte. Sein Leben war ein Lieben.

„Wie Er geliebt hatte die Seinen, so liebte Er sie bis ans Ende," steht geschrieben. Und — da war auch ein Judas mit dabei. Auch den Judas hat Er ebenso geliebt, wie die anderen.

Woher ich das weiß? Aus der Geschichte am Gründonnerstag. Als Er sagte: „Einer unter euch wird Mich verraten!", da haben sie alle gefragt: „HErr, bin ich's? HErr, bin ich's?" Da hat niemand an den Judas gedacht.

Stelle dir einmal vor, Jesus hätte einmal mit Petrus über Judas gesprochen. Denk dir einmal, Er hätte gesagt: „Petrus, Ich habe solche Sorge um den Judas! Ich fürchte, es geht mit ihm nicht gut!" Nicht wahr, wenn Er nur einmal so gesprochen hätte, dann hätte Petrus jetzt gewiß gesagt: „Meinst Du den Judas, HErr? Du sagtest mir ja schon, daß Du dem Judas nicht trautest!"

O, Jesus hat nie ein einziges Wort über Judas hinter seinem Rücken geredet. Daß Er ihn kennt und durchschaut, das sagt Er in den ganzen Kreis der Jünger hinein: „Euer einer ist ein Teufel“ (Joh. 6, 70). Aber hinter seinem Rücken — kein Wort!

Wenn Er jemals Unterschiede gemacht hätte in der Behandlung Seiner Jünger, wenn Er Judas anders behandelt hätte, als die übrigen, dann würden sich beim Abendmahl alle sofort dem Judas zugewendet und ihn angesehen haben. „Ja, wir haben es schon lange gemerkt, daß Du etwas gegen den Judas hattest.“

Nein! Er hat nie Unterschiede zwischen den Jüngern gemacht in bezug auf die Liebe. In bezug auf ihr Verständnis, auf ihre geistige Aufnahmefähigkeit hat Er wohl Unterschiede gemacht, aber nicht in bezug auf die Liebe. Als Er auf den Berg der Verklärung ging, da nahm Er nicht alle Jünger mit, sondern nur die drei, die das meiste Verständnis hatten. Ach, und damit war es auch noch gering genug! „HErr, hier ist gut sein!“ ruft Petrus. „Willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen!“ Wie unverständig!

Und in den Garten Gethsemane nahm Er auch nicht alle mit. Auch nur die drei. Aber ach, wie wenig verstanden sie die Bedeutung dieser Stunde! Er kam und fand sie schlafend. Und ihre Augen waren voll Schlafes. Wie unverständig!

Aber, wenn Jesus solche Unterschiede machte unter Seinen Jüngern und sie nicht alle mitnahm in solche Stunden — in Seiner Liebe machte Er keine Unterschiede. Er liebte Judas ebenso wie die anderen Jünger.

O, durch was für eine Schule der Liebe ist Jesus gegangen! Stell dir einmal vor, was das heißt: täglich mit einem Menschen zusammen sein, von dem man weiß: der bringt mich ans Kreuz! In den vertrautesten und heiligsten Stunden — Judas war dabei. Die wunderbarsten Worte — Judas hat sie gehört. Täglich, stündlich mit einem Menschen zusammen zu sein, der einen dem Henker überliefert — was für eine Aufgabe!

Und wie hat Jesus diese Aufgabe erfüllt? Er hat geliebt. Auch den Judas! Unverändert, unvermindert! Bis nach Gethsemane! „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Auch da hat Er ihn noch geliebt. Und wenn Judas gekommen wäre, anstatt daß er hinging und sich erhängte, wenn er sich dem HErrn zu Füßen geworfen hätte, dann würde Jesus ihm auch jetzt noch vergeben haben.

O, wie hat Jesus geliebt! —

Und siehe, da hängt Er am Kreuz. Seine Hände sind ans Kreuz genagelt. Ein ungerechter Richter hat Ihn verurteilt. Neidische Priester haben Ihn dem Tode überliefert. Rohe Soldaten haben Ihn gequält und gemartert. Und was tut Er? Er liebt! „Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Wem gilt Seine Liebe? Seinen Feinden. Was möchte Er jetzt? Er möchte, daß auch der liebe Pilatus noch in den Himmel käme! Er möchte, daß auch Hannas und Kaiphas noch gerettet würden! Er möchte, daß auch Herodes zur Erkenntnis der Wahrheit käme! O, welch eine Liebe!

Ach, wenn wir Menschenkinder mit feindseligen Leuten zusammen sind, wie machen wir's dann? Wir kündigen, wenn es möglich ist, und sagen: die vierzehn Tage, oder: das Vierteljahr wird ja auch

herum gehen. Wir sehnen uns nach der Zeit, wo wir mit den bösen Nachbarn nichts mehr zu tun haben. Und Jesus? Er möchte am liebsten ewig mit Seinen Mördern zusammen sein. Er möchte sie am liebsten alle in Seinem Himmel haben.

O, wie hat Jesus geliebt!

Er fragte nicht nach liebenswürdig oder unliebenswürdig, Er fragte nicht nach gut oder böse — Er liebte.

Wandelnde Liebe!

Und nun höre! Drei Verse hinter dem Wort: „Gleichwie Mich Mein Vater liebt, also liebe Ich euch auch," steht ein anderes, das heißt: „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie Ich euch liebe."

Was ist das? Steht das wirklich da? Ja, das steht da. Wir sollen uns untereinander lieben, wie Er die Seinen geliebt hat. Wir wissen ja nun, wie Er geliebt hat. Und ebenso sollen wir uns untereinander lieben.

Kannst du den Vergleich aushalten? Was wirst du jetzt sagen? „O, mein ganzes Lieben war eine jämmerliche Stümperei! Es verdient den Namen „Liebe" eigentlich garnicht! Nicht wahr, so wirst du sagen?

Und doch steht da: „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie Ich euch liebe." Wir können uns über dieses Gebot nicht einfach hinwegsetzen.

Wie stand es um dein Lieben bisher? Ich will dir's sagen!

Du hast schon einmal eine Schnecke beobachtet. Auf zwei langen Fühlern trug sie ihre Augen vor sich her. Und wenn sich so ein Fühler an etwas stieß,

dann zog er sich sofort zusammen. Und war die Störung empfindlicher, was tat die Schnecke dann? Dann zog sie nicht nur die Fühler, dann zog sie sich ganz zurück. Dann eilte sie, in ihr Haus zu kommen. Sie wollte mit der bösen Welt nichts mehr zu tun haben. Die böse Welt! Ich tue nicht mehr mit.

Wirst du es mir nicht übel nehmen, wenn ich dich ganz leise frage: Warst du am Ende auch so eine Schnecke?

Wenn irgend eine Kleinigkeit kam, dann — warst du verletzt, du zogst dich zurück, du sprachst kein Wort mehr.

„Aber was hast du denn?"

„Nichts!"

„Aber du bist ja so stumm?"

Keine Antwort.

„Du mußt doch was haben!?"

„Laß mich in Ruhe!"

Sieh, grad' wie die Schnecke! Und wenn es etwas empfindlicher war, was dir geschah, dann schlossest du dich ganz ab. Du sprachest dann, du würdest verkannt. Du redetest von „Nichtwegwerfen" usw.

Schnecke!

Ich denke, du gibst mir zu, daß das ein Bild nach dem Leben ist. Hat dies Bild von der Schnecke mit dem Bilde, das ich dir vorhin zeigte: wie Jesu liebte, irgend welche Aehnlichkeit?

Nein, nicht die geringste.

Das eine Bild zeigt dir Seine Liebe. Das andere zeigte dir deine Liebe. Nicht wahr, die beiden Bilder sollten zusammen stimmen! „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebt, gleichwie Ich euch liebe."

Wir sollten unsern Nächsten lieben, wir sollten unsere Feinde lieben — und sind schon in der Bruderliebe stecken geblieben! Schon da hat es gemangelt! An Stelle der Liebe zu allen Kindern Gottes hast du Sympathie mit einigen gehabt. Den Bruder konntest du lieben, der war dir sympathisch". . Aber von „sympathisch" und „unsympathisch" steht nichts in der Bibel!

Und ach, an Stelle der Bruderliebe gibt es sogar manchmal — Schadenfreude unter Kindern Gottes. Man sollte es kaum glauben; aber es ist wahr. Da ist etwa ein Bruder, der einen gefährlichen Weg einschlägt. Er hat irgend eine besondere Ansicht, der er einseitig folgt. Du sprichst mit ihm, du warnst ihn — er läßt sich nichts sagen. Nun läßt du ihn seine Wege gehen. „Es soll mich doch mal verlangen, wie lange es dauert!" sagst du. „Es kann ja nicht gut gehen! Das ist ja ganz unmöglich!"

Und richtig, nach einiger Zeit kommt der Bruder zu Fall. „Siehst du? Das hab ich mir ja gleich gedacht! Es ist gerade so gekommen, wie ich gesagt habe!" Man empfindet eine gewisse Freude, daß man recht behalten hat, daß die Vorhersagung eingetroffen ist — und man bedenkt gar nicht: Es ist mein Bruder, der gefallen ist! Und wenn dein Bruder fällt, dann mußt du mit an seiner Schmach tragen, denn du bist sein Bruder. Und wenn dein Bruder fällt, dann spritzt der Schmutz seines Falles auch auf dich. Die Leute sagen ja nicht: Der Soundso ist gefallen," sondern: „Das sind nun die Frommen!"

Und noch einer hat zu leiden, wenn dein Bruder fällt: das ist der Heiland. O wie traurig, wenn die Sache des HErrn aufgehalten und in Miß-

kredit gebracht wird durch die Sünden von Kindern Gottes!

Mein Freund, der Bruder, der den Irrweg einschlägt, braucht nicht deine Kritik und deine Prophezeiungen — er braucht deine Liebe! Anstatt kritisch dabei zu stehen und auf seinen Fall zu warten, solltest du sagen: „O HErr, bewahre meinen Bruder! Es ist ja mein Bruder! Laß es nicht zu, daß mein Bruder fällt!“

Woran hat es gefehlt in deinem Leben? In deinem Familienleben? In deinem Gemeinschaftsleben? An der Liebe hat's gefehlt!

Was sollst du denn nun tun? Dich zusammennehmen? Das wird dir nichts helfen. Liebe läßt sich nicht kommandieren. Liebe läßt sich nicht erzwingen.

O, wie gut, daß die Liebe eine Gabe ist! Dann können wir sie für uns in Besitz nehmen. Dann können wir den HErrn bitten, daß Er die Liebe durch Seinen Heiligen Geist ausgieße in unsere Herzen.

Aber — ja, es ist noch ein Aber dabei. Aber es kann geschehen, daß einer um diese Gabe bittet und sie doch nicht empfängt. Wie kommt das? Will Gott sie etwa nicht geben? Ganz gewiß! Aber Er kann sie nicht geben — weil kein Raum dafür ist im Herzen. Da ist ein Hindernis, das muß erst weg, das ist die Selbstsucht. Solange sich der Mensch selbst sucht, so lange kann er nicht lieben. Das ist ganz selbstverständlich. Solange der Mensch für sich besorgt und bestrebt ist, ist jeder andere sein Konkurrent und sein Gegner, der sich ihm hinderlich in den Weg stellt.

Willst du Liebe haben und Liebe üben? Dann mache Raum für die Liebe! Dann danke ab, damit Jesus dein Herz ausfüllen kann. O, wenn Er dein

Herz ausfüllt, dann kannst du garnicht anders als lieben. Dann wird dein Leben ein Liebesleben.

Ach, soll es in deinem Hause nicht dazu kommen? War da dein Leben immer ein Lieben? Gingest du deinen Weg als „wandelnde Liebe“?

Nein?

Willst du denn jetzt darauf eingehen? Willst du dich dem HErrn hingeben, daß Er sich dir hingeben kann? Je weniger Raum du für den HErrn hast, um so weniger Raum hast du für die Liebe. Aber je mehr Platz du dem Heiland einräumst, um so besser kannst du lieben.

Weißt du, was ich wünsche? O, ich wünsche, du, mein Lieber, der du dies liest, du würdest dich dem HErrn übergeben und Ihn bitten: HErr, mache aus mir eine „wandelnde Liebe“. Und ich möchte, du, liebe Schwester, bätest geradeso, daß du eine „wandelnde Liebe“ würdest!

Willst du's nicht tun?

Und wenn du nicht auf mich hörst, dann will ich es dem HErrn sagen. Der hört.

„O, lieber HErr, ich bitte Dich: Gib doch in Gnaden, daß alle, die diese Betrachtungen lesen, davon Segen haben, und zwar diesen ganz bestimmten Segen, daß sie sich fortan in ihrem Leben als wandelnde Liebe beweisen. O, HErr, bitte, erhöre dieses Flehen um Deines Namens willen!“

2. Mund und Herz.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle."
1. Kor. 13, 1.

Die Gemeinde in Korinth war aufs reichste mit den Gaben des Geistes ausgestattet. Sie hatte den ganzen Brautschmuck einer apostolischen Gemeinde.

Es gab Propheten, die göttliche Offenbarungen mitteilten, es gab Lehrer der Gemeinde, es gab Wundertäter, es gab solche, welche die Gabe der Krankenheilung hatten, es gab Helfer und Regierer und schließlich auch noch solche, die in Zungen redeten.

Wir können uns heute kaum ein Bild von einer apostolischen Gemeinde machen. Wie geht es in unsern Kirchen zu? Der Pastor gibt das Lied an, das die Gemeinde gehorsam anstimmt. Der Pastor betet, und die Gemeinde hört zu. Der Pastor predigt, und die Gemeinde läßt sich anpredigen — sie hat dem Pastor die ganze Arbeit allein übertragen.

In den Versammlungen der Kinder Gottes ist es nicht viel anders. Nur ist es da nicht der Pastor, sondern der „Bruder", der alles macht, der die Versammlungen leitet.

Das war in einer apostolischen Gemeinde anders. Paulus beschreibt, wie es in Korinth zuging in einer Gemeindeversammlung. „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat

Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung.“ Da war nicht der Leiter allein tätig und alle Gemeindeglieder untätig, sondern da waren alle tätig, da trug jeder etwas zur Belebung und Hebung der Versammlung bei.

Wenn wir uns in der Gegenwart in der Gemeinde Gottes umschauen — wie arm sind wir! Wo sind die Gaben der apostolischen Zeit? Sie sind dahin. Und wir haben uns so an unsere Armut gewöhnt, daß wir schier meinen, diese Armut sei der normale Zustand. Man hat sich so damit abgefunden, daß man fragt: Was fehlt uns noch? Wir haben doch alles!

Gewiß, Gott ist auch heute auf dem Plan. Es fehlt nicht an Beweisungen Seines Geistes und Seiner Kraft. Er heilt Kranke auf das Gebet des Glaubens hin. Er gibt besonderes Licht durch diesen oder jenen Bruder. Aber die Gemeinde als solche — ach, wie ist die so arm!

Da tut es wahrlich not, daß wir der apostolischen Mahnung eingedenk seien: Strebet aber nach den besten Gaben (1. Kor. 12, 31)!

Wohl ist es nicht richtig, daß wir diese oder jene bestimmte Gabe gerade für uns erbitten, aber *für die Gemeinde* sollen wir sie erbitten. Denn erst, wenn wir diese Gaben haben, stehen wir eigentlich auf dem Boden von 1. Korinther 13. Solange wir so arm sind, können wir uns ja garnicht mit den Korinthern vergleichen in diesem Stück.

Eines freilich dürfen wir nicht vergessen, daß über den verschiedenen Geistesgaben, wie Zungenreden, Weissagen, Wunder tun, die Gabe der Liebe steht. Wenn der Apostel schreibt: „Strebet aber nach den

besten Gaben," so fügt er alsbald hinzu: „und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen." Und dann kommt das Kapitel 1. Korinther 13, das sogenannte „Hohelied der Liebe".

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete," so beginnt es, „und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle."

Ist das denn möglich? Wenn das nicht möglich wäre, dann würde es der Apostel nicht sagen. Man kann die Gabe des Zungenredens haben, sagt er, und dabei kann man der Gabe der Liebe ermangeln. Er denkt nicht an ein Zungenreden, das von einem „falschen Geist" gewirkt worden ist, wie es sich in der Bewegung der jüngsten Vergangenheit da und dort gezeigt hat, sondern er denkt an ein Zungenreden, das der Heilige Geist gewirkt hat.

Man kann die Geistesgabe des Zungenredens haben, man kann mit Menschen- und mit Engelzungen reden, und dabei kann man ohne Liebe sein. Und dann — ist es geradesogut, als ob man gegen ein tönendes Erz schlüge oder eine klingende Schelle in Bewegung setzte.

Ein scharfes Wort, aber ein wahres Wort. Denn das Hauptstück des Christentums ist — die Liebe. Der Mangel an Liebe kann durch nichts anderes ersetzt und ausgefüllt werden. Geistesgaben ohne Liebe — haben keinen Wert. Die Liebe ist die größte und die wichtigste der Gaben.

Wenn die Geistesgaben heute so sehr in der Gemeinde Gottes fehlen, — wie steht es dann mit der Gabe der Liebe? Ach, der Mangel der Liebe schreit gen Himmel. Das haben wir schon bei der Betrachtung des Bildes gesehen: wie Jesus liebte.

Ich möchte die Worte des ersten Verses praktisch besprechen. Du redest von Jesus. Vielleicht bist du ein Prediger oder ein Versammlungshalter. Oder du bist ein schlichtes Kind Gottes, das gar nicht in der Oeffentlichkeit hervortritt. Nun, dann bist du doch auch berufen, ein Zeuge Jesu Christi zu sein. Das sollen ja alle Seine Jünger und alle Seine Jüngerinnen sein: Zeugen des HErrn.

Und nun laß dir sagen: wenn du mit den beredtesten Worten predigtest, wenn du in klarer Weise ein Zeugnis ablegen könntest — und hättest der Liebe nicht, so wärst du ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

Warum hat unsere Kirche im großen und ganzen so abgewirtschaftet in unserm Volk? Warum halten sich die Gebildeten so überwiegend der Kirche fern, — an manchen Orten freilich die Ungebildeten ebenfalls? Weil sie gemerkt haben, daß bei vielen Predigern ein so großer Unterschied ist zwischen den Worten und den Werken. Sie nehmen die Wahrheiten des Evangeliums in den Mund — von denen ihr Leben nichts weiß. Das hat die Welt gemerkt, und darum hat sie den **Respekt verloren** und sich abgewandt.

Unsere W o r t e haben nur so viel Wert, als unser L e b e n dahinter steht. Wer fromm r e d e t und nicht fromm l e b t, der schadet mehr, als er nutzt. Und ebenso: wer salbungsvoll, beredt von Jesus zu sprechen weiß, und in seinem Leben ist keine Liebe, dann ist es ein tönendes Erz, ein leerer Hall und Schall.

Die Welt hat Liebe im Munde, aber nicht im Herzen. Wenn man mit der Welt bekannt wird, sagt sie: „Sehr angenehm! Freut mich sehr!“ Wenn man sie besucht, sagt sie auf die Frage, ob man störe: „O,

bitte sehr, nicht im geringsten!“ Die Welt hat den Mund voll Liebe; aber das Herz weiß nichts davon.

Wie steht es bei dir? Liebst du auch mit Worten und mit der Zunge? Sprichst du auch so süß und so freundlich, ohne so zu empfinden?

Ach, dann wollte ich, du hieltest den Mund und schwiegest still! Was ist durch das fromme Geschwätz schon für Unheil angerichtet worden!

Wie ist durch das salz- und saftlose Gerede in der Sprache Kanaans schon die Sache des HErrn in Mißkredit gebracht worden!

Von Johannes dem Täufer steht ein merkwürdiges Wort in der Bibel. Er war „eine Stimme“ eines Predigers in der Wüste. Nicht: er war ein Prediger, sondern: er war eine Stimme, eine predigende Stimme. Was heißt das? Es soll bedeuten: alles an dem Manne predigte. Nicht nur sein Mund predigte. Er predigte auch mit seiner Nahrung: er aß Heuschrecken und wilden Honig. Er predigte auch mit seiner Kleidung: er bekleidete sich mit Kamelshaaren. Auch seine Wohnung predigte: er lebte in der Wüste. Sieh, alles an dem Manne predigte. Darum hatte sein Wort auch einen so durchschlagenden Erfolg, weil er mit seinem ganzen Leben und Wesen predigte.

Sieh, so muß nicht nur dein Mund lieben, so muß dein ganzes Leben ein Lieben werden. Das Leben ein Lieben, das ist die große Forderung des Apostels Paulus. Und das konnte er darum fordern, weil es die Forderung Jesu war, wie wir vorhin gesehen haben.

Mein heimgegangener Freund Pastor Girkon begegnete in seiner ostpreußischen Gemeinde einst einem Betrunkenen. Er sprach ihn an und redete mit ihm

von der Liebe Jesu. Der Betrunkene wollte den unbequemen Mahner gerne los werden. Aber Girkon hielt ihn fest. Er sagte dem Manne, er habe ihn lieb, darum möchte er ihn so gerne gerettet sehen. Da sagte der Betrunkene: „Wenn Sie mich so lieb haben, wie Sie sagen, Herr Pfarrer, dann geben Sie mir doch mal einen Kuß!" Das war keine Kleinigkeit! Aber der teure Bruder Girkon dachte an den Kuß, den Jesus sich von den Verräterlippen des Judas geben ließ, und — er umarmte den nach Alkohol riechenden Mann und küßte ihn. Da war das Eis gebrochen. Da merkte der Arme: der redet nicht nur von der Liebe, sondern der liebt mich wirklich.

Wenn du in der Eisenbahn ein Gespräch anfangen willst vom HErrn, wenn du ein Blättchen anbieten willst, — was mußt du erst tun? Erst mußt du helfen, an den Koffer fassen und ihn oben ins Netz heben. Dann kannst du mit einem Wort der Liebe kommen, wenn du erst mit Taten der Liebe gekommen bist.

Denkst du daran?

Ich weiß von einem Bruder, der im Nichtraucherkupee saß. Dann stieg ein Raucher zu ihm ein. Den machte er darauf aufmerksam, daß das hier nicht erlaubt sei. Knurrend und brummend ließ der Mann seine Zigarre ausgehen.

Nach einer Weile wollte der Bruder mit dem Manne ein Gespräch anfangen, um ihm den Heiland zu verkündigen. Da wies ihn der andere barsch ab.

Wohl war es sein Recht gewesen, das er gefordert hatte; aber er hatte sich damit die Tür zu dem Herzen des andern verschlossen. Der Bruder sagte nachher: er würde nie wieder einem das Rauchen im Nichtraucherkupee verwehren. Lieber wollte er im

Rauch sitzen, als sich selber die Türen der Herzen verschließen.

O, laß Herz und Mund in Uebereinstimmung kommen bei dir! Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Sei nicht redende Liebe, sprechende Liebe! Sondern sei: wandelnde Liebe.

3. Leben heißt lieben.

„Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts."
1. Kor. 13, 2.

Auch hier redet der Apostel wieder von Geistesgaben, die in Korinth vorhanden waren: von der Gabe der Weissagung und der Offenbarung. Und damit vergleicht er wieder die Gabe der Liebe und zieht den Schluß, daß man diese Gaben haben kann — und doch nichts ist, wenn die Liebe fehlt.

„Weissagen" ist hier nicht das gewöhnliche Predigen, sondern ein besonderes Aussprechen göttlicher Gedanken, bei dem Gott den Menschen als Sein Sprachrohr benutzt. Ohne Hinzutun eigner Gedanken spricht der Mund — gewissermaßen wie auf Diktat — Sätze aus, die Gott mitteilt.

Dies Weissagen liegt auf der Linie der Schriftworte: „Heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist." „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der da redet." „Ich will euch Mund und Weisheit geben."

Eine wunderbare Sache, so dem HErrn zur Verfügung zu stehen, daß Er die menschlichen Sprachwerkzeuge benutzen kann, um Seine Gedanken mitzuteilen.

Aber — es kann sein, daß man weissagt — und doch keine Liebe hat. Es handelt sich hier nicht um solche Fälle wie Saul, Bileam, Kaiphas, sondern um die wirkliche Gabe der Weissagung. Man kann die Gabe der Weissagung haben und doch ohne Liebe sein. Wenn das nicht möglich wäre, würde es der Apostel nicht sagen.

Ja, man kann alle Geheimnisse wissen und alle Erkenntnis haben — und doch ohne Liebe sein.

Hier deutet Paulus auf die Gabe der Offenbarung, von der auch 1. Kor. 14, 26 spricht. Man kann Blicke tun in die Geheimnisse Gottes, tiefe Erkenntnis von Wahrheiten haben, die andern verborgen sind, und doch der Liebe ermangeln.

Paulus z. B. war solcher hohen Offenbarungen gewürdigt. Er wurde entzückt bis in die Himmel hinein und hörte unaussprechliche Worte. Ihm erschlossen sich Wahrheiten, die andern dunkel und verborgen waren, wie etwa das Geheimnis der Entrückung und Verwandlung (1. Kor. 15, 51), das Geheimnis, daß die Heiden Miterben seien (Eph. 3, 3), das Geheimnis, daß Israel für eine bestimmte Zeit beiseite gestellt ist (Römer. 11, 25), bis Gott Seine Pläne mit diesem Volk wieder aufnimmt.

Und dabei kann man ohne Liebe sein? Ja, Paulus hält es für möglich und für denkbar, daß man ein Haushalter über Gottes Geheimnisse sein und doch der Liebe ermangeln kann.

Ja, er geht sogar noch einen Schritt weiter. Er sagt: „und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, — und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts."

Da spricht er nicht von einem toten Kopfglauben, der keine Kraft *ist* und keine Kraft *hat*, sondern

von einem lebendigen Glauben, einem Glauben, der Gott beim Wort nimmt, der mit Gott rechnet und Taten tut, daß man staunen muß.

Auch solcher Glaube kann da sein — ohne Liebe. Und auch solcher Glaube ist wertlos ohne Liebe! Ohne die Liebe — wäre ich n i c h t s". Weniger kann man nicht sein, als „nichts".

Man spricht so oft von dem „herrlichen Kapitel der Liebe", von dem „köstlichen Hohenlied der Liebe" in 1. Kor. 13. Ist es wirklich so „herrlich" und so „köstlich"? Ich meine, wer es so nennt, der hat es noch garnicht recht gelesen und verstanden. Sind das denn nicht Spieße und Nägel, die Paulus hier schreibt?

Du kannst Glauben haben, Erkenntnis haben, Offenbarungen haben, und dabei ohne Liebe — und du bist — nichts! An deiner ganzen Erkenntnis ist nichts gelegen, wenn sie sich nicht mit der Liebe verbindet, wenn sie nicht die Liebe als Resultat hervorbringt. Nicht wahr, das ist ein scharfes Wort — „nichts" ohne Liebe!

Da ist vielleicht ein Bruder — oder bist du es am Ende selber? —, der hat eine tiefe Schriftkenntnis. Man muß staunen, wie er es versteht, auch schwierige Schriftstellen auszulegen. Er hat Licht über das prophetische Wort; er kann klar und deutlich von den letzten Dingen sprechen. Er kennt die Offenbarung schier auswendig — aber er ist ohne Liebe. Aus seinem Munde kommen scharfe Worte, er kann so scharfe Urteile über andre fällen. Was ist dieser tiefgegründete Bruder? Paulus sagt: er ist n i c h t s.

Sagst du noch: ein „köstliches" Kapitel?

Wo fängt das „Leben" nach der Schrift an? Beim L i e b e n. Wo kein L i e b e n ist, da bestreitet

Paulus, daß rechtes L e b e n vorhanden sei. Das ist scharf. Aber Johannes, „der Jünger der Liebe“, urteilt geradeso. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn — wir l i e b e n . .“ Ohne Liebe kein Leben!

Ja, dies Lieben ist wichtiger, als Glauben! Wer Berge versetzt mit seinem Glauben — und es in der Liebe fehlen läßt, der ist kein „Glaubensheld“, der ist — nichts!

Da steht ein gläubiger Kaufmann vor der Frage: soll ich Sonntags meinen Laden schließen? Sein Gewissen sagt ja, seine Vernunft sagt nein. Sonntags ist gerade ein Haupteinnahmetag für ihn, da kommt die ganze Landkundschaft zu ihm. Wenn er am Sonntag schließt, wird er nicht nur die Sonntagseinnahmen verlieren, er wird auch die Kundschaft verlieren. Denn wenn die Kunden Sonntags in ein anderes Geschäft gehen müssen, werden sie in der Woche auch dorthin gehen. Die Frage steht vor ihm wie ein Berg. Wird er nicht großen Ausfall haben in seinem Geschäft, wenn er schließt?

Endlich faßt er den Entschluß und schließt den Laden. Das ist ein Glaubensakt. Respekt vor solchen Brüdern, die den Mut haben, das zu tun! Aber — so schön und kühn dieser Glaubensakt ist, so sehr man diese Tat anerkennen muß — wenn der Bruder es an der Liebe fehlen läßt, ist er n i c h t s!

Bruder, bist du „etwas“? Was ist das Entscheidende bei der Frage? L i e b s t d u ? Das ist das Entscheidende. Wenn du nicht liebst, bist du n i c h t s. Wenn du nicht liebst, hat deine Erkenntnis keinen Wert. Ja, sie schadet mehr, als sie nutzt. Denn Erkenntnis ohne Liebe ist kalt und stößt ab. Und du selbst hast um so mehr Verantwortung, je mehr Er=

kenntnis du hast. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert!

Was ist die Quintessenz des Gesetzes? Jesus sagt es uns: Du sollst lieben! Was ist das Erkennungszeichen der Jünger Jesu? Die Liebe. Was ist der Mörtel, der die Gemeinde des HErrn baut und verbindet zu einer Behausung Gottes im Geist, zu einem heiligen Tempel? Die Liebe.

Bruder, liebst du?

Was nutzt dein Bibellesen, wenn du nicht erkennst, daß die Bibel wandelnde Liebe fordert!

Was nutzen die Offenbarungen, die du hast, wenn dir das nicht offenbar wird, daß du als wandelnde Liebe durch die Welt gehen sollst!

Was nutzt all dein Glaube, all dein Rechnen mit Gott, wenn es in der Praxis des Lebens an der Liebe fehlt, wenn deine Frau sich über deine Lieblosigkeit beklagt, wenn du deinen Kindern keine Liebe entgegenbringst?

Leben heißt: lieben.

Lebst du? Liebst du?

4. Alles nichts nütze.

„Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze."
1. Kor. 13, 3.

Eine große Opferfreudigkeit herrschte in der ersten Gemeinde. „Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie unter alle, nachdem jedermann not war." (Apg. 2, 45.) „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte ; denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts und legten's zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm not war."

Namentlich ein Bruder war es, dessen Beispiel und Vorbild großen Eindruck machte. Joses aus Cypern hatte einen Acker, den verkaufte er und brachte das Geld und legte es zu der Apostel Füßen. Seine Handlungsweise machte einen solchen Eindruck, daß die Apostel ihm den Beinamen Barnabas, d. h.: ein Sohn des Trostes, ein Sohn des Heiligen Geistes, gaben.

Es gehörte ein Entschluß dazu, sein ganzes Hab und Gut hinzugeben, sich freiwillig seines Eigentums zu entäußern. Was für ein Glaube gehörte doch dazu! Und — was für eine Liebe!

Was ist denn der Beweggrund zu solchem Handeln? Doch nur herzliche, brüderliche Liebe!

Ja, so sollte man denken! Aber — was für eine Geschichte folgt unmittelbar auf die des Joses? Die Geschichte von Ananias und Saphira!

Joses hatte einen Acker, den er verkaufte. Ananias verkaufte sein Gut. Es war jedenfalls ein größerer Besitz, den er veräußerte. Was für ein Wohltäter der Gemeinde! Was für eine Bruderliebe!

Nein! Nichts von alledem! Nur Trachten nach Ehre und Anerkennung! Nur kluge, kalte Berechnung!

„Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe — und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze!"

Ach, auch solche Opferfreudigkeit, solche Freigebigkeit ist noch kein Beweis, daß es mit dem, der sie ausübt, recht steht. Die Liebe kann durch nichts ersetzt und ergänzt werden. Wo die Liebe fehlt, fehlt alles.

Es war etwas Großes, was Ananias tat. Wer tut ihm das nach? Wo sind heutzutage die Brüder und Schwestern, die so handeln? Die bereit sind, sich von ihrem Geld und Gut zu trennen? Wo sind die? Ach, wenn man in Geldangelegenheiten zu manchen Gläubigen kommt, dann sind sie nicht zu sprechen. Wenn man einen Beitrag braucht zu einem Gemeinschaftshaus, für ein Werk des HErrn, für die Mission, dann bedauern sie, daß ihr Geld gerade so fest liege, daß sie momentan nicht darüber verfügen können.

Da seht mal den Ananias und die Saphira! Da sitzen sie zusammen und beraten, ob sie es nicht auch so machen sollten, wie Bruder Joses. Und sie sind einig: Ja, sie wollen es tun. Nicht wahr, sie sind los vom Gelde? So scheint es. Aber leider sind

sie nicht ganz los. Einen Notgroschen wollen sie zurücklegen, etwas wollen sie für sich behalten. Warum denn nicht? Auch das konnten sie tun. Wenn sie es nur gesagt hätten!

Aber sie wollten den Ruhm haben, alles hingegeben zu haben — und da kam das Gericht.

O, auch die an und für sich schönste Handlung ist wertlos und zwecklos, wenn sie nicht aus dem Beweggrunde der lauteren Liebe hervorgeht!

Gibst du für die Armen? Unterstützest du das Werk des HErrn mit einem Beitrage? Tust du es mit Liebe?

Wenn du es nicht mit Liebe tust, dann behalte dein Geld. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Wenn du es tust, weil die Leute sonst darüber sprechen, dann bist du ein Annanias oder eine Saphira! Dann hat deine Gabe keinen Wert. Dann taugt deine Gabe nicht in den Gotteskasten.

Gibst du — und liebst du?

Wenn dein Geben kein Lieben ist — dann ist es dir nichts nütze! Wenn dein Geben aus Berechnung und Absicht geschieht, dann hast du selber gar keinen Segen davon. Andern kann deine Gabe vielleicht aus der Not helfen, aber dir selber bringt sie keinen Gewinn. Sie ist dir nichts nütze!

Das ist sehr ernst. Willst du dein Geben daraufhin einmal prüfen, ob dein Geben immer ein Lieben war? Hast du nicht manchmal gegeben, weil du das deiner Stellung schuldig zu sein glaubtest?

„Nichts nütze!" Das ist dein Urteil.

Was sagt Paulus noch weiter?

„Und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze."

Kann es ein größeres Opfer geben, als wenn einer sich selbst opfert? Wenn jemand für seine Ueberzeugung, für die Sache der Wahrheit in den Tod geht? Das ist doch noch etwas ganz anderes, als seine Güter den Armen geben! Märtyrertum, das ist etwas Gewaltiges. Märtyrertum, das ist doch ein Beweis, daß es mit einem recht steht. So sollte man denken. Aber Paulus macht auch hier sein Fragezeichen. Märtyrertum ohne Liebe ist „dir nichts nütze".

Ja, wenn auch das Märtyrertum nichts gilt, was gilt dann noch?

Die Liebe! Die Liebe gilt! Wenn du liebevoll mit deiner Frau umgehst, wenn du deine Geschwister in der Gemeinschaft, wenn du auch deine Gegner und Widersacher liebst, dann tust du mehr, als wenn einer den Scheiterhaufen besteigt, der an seiner Ueberzeugung so fest hält, daß er dafür sterben kann. Er geht vielleicht in den Tod mit dem Bewußtsein, eine große Tat zu tun, oder mit dem Wunsche, daß die Rache des Himmels seine Richter ereilen möchte. Er stirbt als Märtyrer seiner Ueberzeugung — und doch ist sein Opfer — unnütz. Wie traurig! Wie furchtbar!

Viel schwerer, als es ist, einen heroischen Entschluß zu fassen und als Märtyrer zu sterben, ist es, im täglichen Leben — zu lieben. Da kommen tausend kleine Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, da kommen kleine Nadelstiche und Spitzfindigkeiten. Da immer zu lieben, das ist etwas anderes, als einmal sich zu heroischem Sterben aufzuraffen.

Willst du Opfer bringen, so bringe deinen Eigenwillen, so bringe dich selbst zum Opfer in den täglichen Gelegenheiten, zu lieben. Da kannst du deine

Willigkeit zum Märtyrertum beweisen, daß du allen Schwierigkeiten gegenüber in der Liebe bleibst.

Ist dein Leben ein Liebesleben? In deinem Hause, in deinem Berufe, in deinem Verein, in deiner Gemeinschaft — lebst du ein Liebesleben?

Was urteilt deine Frau über dich, mein Bruder? Was sagt dein Mann von dir, liebe Schwester?

Liebst du?

Lebst du in deinem Hause, in deiner Werkstatt, in deinem Büro, in deiner Schule als wandelnde Liebe?

Du kannst geben, was du willst, opfern, was du willst, wenn du keine Liebe gibst, keine Liebe opferst, ist dir alles nichts nütze!

Alles nichts nütze!

---

5. Geduld.

„Die Liebe ist langmütig.“ 1. Kor. 13, 4.

Was für ein wunderbarer Anschauungsunterricht ist doch die Geschichte Israels! Von dem Tage des Durchzugs durchs Rote Meer an — was für eine Illustration zu unserm Wort: Die Liebe ist langmütig! Was hat Gott für eine Geduld mit diesem Volke gehabt! Immer wieder hat Israel gehadert und gemurrt, immer wieder hat es Irrwege und Abwege eingeschlagen, und immer wieder erfuhr es: Gottes Liebe ist langmütig!

Und was für eine Geduld hat Jesus gehabt! Wie unermüdlich und treu ist Er durchs Land gezogen, um die frohe Botschaft vom Reiche Gottes überall zu verkündigen! Er hat es nicht fehlen lassen an suchender Treue und Liebe. Er kann sagen: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und — ihr habt nicht gewollt!“

Wie langmütig und geduldig war Er auch mit Seinen Jüngern; wie schwer war es, sie zu erziehen! Wie wenig Verständnis fand Er bei ihnen. Und doch — Seine Liebe war langmütig.

Und war Er nicht auch geduldig und langmütig mit dir? Ist Er nicht dir mit großer Geduld nachgegangen auf deinen Irrwegen? Hat Er nicht immer

wieder an dein Herz geklopft? Hat Er nicht immer wieder die Hand der Gnade nach dir ausgestreckt? Ganz gewiß, wenn du zurückschaust auf dein früheres Leben, dann mußt du mit Dank und Anbetung bekennen: Die Liebe ist langmütig!

Und auch seit deiner Bekehrung hat Er dich mit großer Geduld getragen. Ach, wie viel Ungehorsam gegen Seinen Willen, wie viel Betrüben des Heiligen Geistes hat es auch in deinem Gnadenstande noch gegeben! Wie hast du es auch als Kind Gottes immer wieder erfahren: Die Liebe ist langmütig!

Und nun blick einmal auf dein Leben! Warst auch du langmütig? Hast du die Geduld Jesu in deinem Verhalten gegen andere beobachtet?

Ach, es gibt soviel Ungeduld auch noch unter den Kindern Gottes! Möchten dir die Augen dafür aufgehen, daß du dich erkennst in Seinem Lichte!

Da ist eine Mutter, die hat sich erst mit 45 Jahren bekehrt. Bis dahin hat sie in der Welt gelebt und ihre Befriedigung in der Welt gefunden. Natürlich hat sie ihre Tochter auch in die Welt eingeführt, und die Tochter hat die Welt lieb gewonnen.

Nun hat sich die Mutter bekehrt. Was erwartet sie nun? Daß sich die Tochter auch sofort bekehrt. Aber das tut die Tochter nicht. Sie geht nach wie vor auf die alten Vergnügungen. Sie putzt sich, sie brennt sich die Haare — wie sie es von ihrer Mutter gelernt hat. Und die Mutter wird ungeduldig. Die Tochter bekommt nicht viel gute Worte zu hören, immer Ermahnungen und Vorwürfe. Je länger je mehr wird das Christentum der Tochter verleidet.

O Mutter, hab doch deine Tochter lieb! Sei doch recht, recht lieb zu ihr! Die Liebe ist lang=

mütig!! Was denkt jetzt deine Tochter? Sie denkt: Meine unbekehrte Mutter war doch viel netter, als meine bekehrte Mutter! Hat sie unrecht damit?

Woran soll die Tochter deine Bekehrung merken? Nicht an deinen tadelnden Worten, sondern an deiner Liebe! Du mußt sie jetzt doppelt so lieb haben wie früher.

So? Auch wenn sie zum Ball geht?

Ja, gerade dann! So lieb, daß die Tochter auf dem Wege zum Ball sich sagen muß: es ist doch eigentlich schade, daß ich heute abend wegmußte; es war doch so gemütlich zu Hause!

Willst du die Tochter gewinnen, dann merke dir: Die Liebe ist langmütig. —

Und du, lieber Vater, wie steht es mit dir? Vielleicht bist du früher, als du noch unbekehrt warst, mit deinen Jungens zum Bach gegangen am Sonntagnachmittag, und da hast du ihnen Weiden geschnitten und Pfeifen gemacht. Das war eine Freude!

Und heute! Jetzt heißt es in strengem Tone am Sonntagnachmittage: „Was hast du da wieder für ein Buch? Hast du schon dein Kapitel gelesen?“ Oder es heißt: „Warum warst du denn nicht in der Versammlung?“

Soll ich dir mal sagen, was dein Sohn von dir denkt? Er denkt: Der unbekehrte Vater war mir lieber, als der bekehrte Vater! Und weißt du, ich kann deinen Jungen ganz gut verstehen!

Was hast du nicht bedacht? Die Liebe ist langmütig. Wie alt warst du, als du dich bekehrtest? O du hast vierzig Jahre lang dem HErrn Mühe gemacht! Vierzig Jahre lang hat Er mit dir Geduld gehabt! Und du — bist so ungeduldig?

Und wie steht es mit dem Verkehr innerhalb deiner Gemeinschaft? Da ist ein Bruder, der noch irgendeine Gebundenheit hat. Du machst ihn darauf aufmerksam. Du sagst ihm „die Wahrheit". Aber er gibt die Sache nicht auf. Und du — wirst ungeduldig! O wie lange warst du an diese oder jene Sache gebunden! Wie lange hat der HErr den Finger darauf gelegt! Und du willst ungeduldig sein?

Ich bin gewiß, es wird viel besser in unseren Gemeinschaften werden, wenn man erkennt: Die Liebe ist langmütig!

Heißt das nun: Zu allem ja sagen? Heißt das nun: Alles gutheißen? O nein, das heißt es nicht. Aber es heißt: Warten und — den HErrn machen lassen. Der Bruder steht und fällt ja nicht dir, sondern dem HErrn! Ueberlaß ihn getrost dem HErrn! Viel lieber, als du ihn hast und haben kannst, hat ihn der HErr! Und viel mehr, als dir an ihm gelegen ist, ist dem HErrn an ihm gelegen!

Wenn du das bedenkst, dann wird dein Leben es erweisen: Die Liebe ist langmütig!

Und dann — wird viel mehr Segen von dir ausgehen. Wer Fische fangen will, der muß einen guten Köder an die Angel tun. Ich sage dir, unfreundliche, ungeduldige Worte sind ein schlechter Köder. Aber tue Liebe an die Angel, und du wirst Menschen fangen!

---

6. Freundlichkeit.

„Die Liebe ist freundlich.“ 1. Kor. 13, 4.

Von dem Kommen Jesu sagt der Aostel Paulus: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes.“ Jesus war die Freundlichkeit selber, die Leutseligkeit in Person.

Darum geben Ihm alte arabische Sagen auch den schönen Beinamen: „Die Freundlichkeit.“

Kann man dich auch so nennen? Zeigt auch dein Wesen gegen Freund und Feind die Freundlichkeit deiner Liebe?

Freundlichkeit ist die Liebe im Verkehr der Menschen untereinander. Freundlichkeit ist die Liebe des Herzens, wie sie sich in unserm Gesicht, in unserm Benehmen und Betragen darstellt und ausprägt.

Bist du zu Hause freundlich? Da wird es zuerst offenbar, ob du freundlich bist oder nicht. Im Lauf des Tages, im Verkehr mit andern Menschen nimmt man sich wohl zusammen. Aber zu Hause — da läßt mancher sich gehen. Da gibt es dann unfreundliche Worte, da läßt man seinen Launen die Zügel schießen. Ach, steht es so vielleicht auch noch bei dir?

Darf ich einmal deine Frau nach dir fragen, lieber Bruder? Wie lautet ihr Urteil und Zeugnis? Muß sie klagen, wie ich es schon gehört habe: „Ach, Sie sollten mal hören, wie mein Mann zu Hause

ist! Da ist er ein ganz anderer als in der Versammlung!"?

Oder darf ich dein Dienstmädchen mal nach dir fragen, liebe Schwester? Wird es am Ende sagen: „Ach, ja, wenn Besuch kommt, dann ist meine Frau sehr freundlich. Aber wenn der Besuch weg ist, dann sollten Sie sie mal sehen!"?

O das ist eine falsche Freundlichkeit, die sich nur im Verkehr mit Höhergestellten äußert, von der aber die Untergebenen nichts merken. Von solcher Freundlichkeit ist hier keine Rede. Denn sie kommt nicht aus dem Herzen, sie kommt aus dem Kopf, sie entstammt der Berechnung.

Nur die Freundlichkeit ist echt, die aus einem Herzen voll Liebe hervorgeht. Nur solcher Freundlichkeit kann man sich anvertrauen. Bei der Freundlichkeit der Welt hat man das unangenehme Empfinden: wenn du jetzt den Rücken drehst, dann geht es über dich her; man ist nur freundlich ins Gesicht hinein!

Die Liebe ist freundlich. Sie sucht keine Gelegenheiten, und sie macht keine Gelegenheiten; sie benutzt nur die Gelegenheiten, die sich immer wieder bieten, um Freundlichkeiten zu erweisen. Ja, an Gelegenheiten dazu fehlt es nicht.

Ich denke dabei an die Versammlungen der Kinder Gottes. Da gehört es mit zur Freundlichkeit, daß man nicht steif und fest auf seinen Eckplatz sitzen bleibt, so daß der später Kommende sich nur mit Mühe vorbeidrängen und vorbeizwängen muß; die Freundlichkeit macht bereitwilligst Platz, damit der Ankommende einen guten Platz bekommt. Die Freundlichkeit reicht auch dem später Gekommenen das aufgeschlagene Liederbuch, damit er nicht erst fragen

muß, welches Lied gesungen wird. O die Versammlungen bieten Gelegenheiten genug, Freundlichkeiten zu erzeigen. Und wie ganz anders ist der Eindruck auf Unbekehrte, die in die Versammlung kommen, wenn sie sofort mit Freundlichkeit empfangen und begrüßt werden.

Oder du bist irgendwo zu Gaste. Die Hausfrau hat sich Mühe gegeben, ein besonders gutes Essen auf den Tisch zu bringen. Wie wohl wird es ihr tun, wenn du ihre Mühe anerkennst und ein freundliches Wort über die Speisen sagst. Das ist keine Schmeichelei, wie es in der Welt leider Mode ist, sich Schmeicheleien zu sagen. Das ist eine kleine Freundlichkeit.

Und sieh, so hast du, wenn du nur die Augen aufmachst, Gelegenheiten genug, Freundlichkeiten zu erzeigen. Ein freundliches Wort kostet kein Geld. Ein freundlicher Blick schon kann eine Seele aufheitern und ermuntern.

Die Liebe läßt sich solche Gelegenheiten nicht entgehen. Sie schaut darnach aus. Sie stolpert nicht daran vorbei, sondern sie beachtet die Gelegenheiten und benutzt sie.

O wie wird das Leben so viel schöner, wenn die Sonnenstrahlen der Freundlichkeit es erhellen! Eine Blume, die du einem Kranken mitbringst, eine Apfelsine — das kostet nicht viel. Und doch sind solche kleine Freundlichkeiten ungeheuer wertvoll.

Darum möchte ich es dir heute in dein Gedächnis schreiben, daß du es nie mehr vergessen könntest:

Die Liebe ist freundlich.

---

7. Neidlose Liebe.

„Die Liebe eifert nicht.“ 1. Kor. 13, 4.

Das heißt soviel als: Die Liebe ist nicht eifersüchtig, oder: Die Liebe beneidet nicht.

Der Neid ist eine vom Teufel verzerrte und entstellte Bewunderung. Man sieht, daß ein anderer mehr hat, mehr Geld, mehr Gaben, mehr Kenntnisse, mehr Fertigkeiten, mehr Glück, mehr Erfolge. Was sollte man jetzt tun? Ihn bewundern. Aber das kriegt der armselige, kleine Mensch nicht fertig. Anstatt zu bewundern — beneidet er.

Die Liebe beneidet nicht. Sie freut sich vielmehr, wenn der andere Lob und Anerkennung findet. Sie freut sich darüber von ganzem Herzen. Sie gönnt ihm sein Glück, und — sie *sagt* es nicht besonders, daß sie es ihm gönnt. Denn ich fürchte immer, wenn jemand es besonders betont: „O ich gönne es ihm“ — ich fürchte immer, daß er es dann im Grunde des Herzens ihm *nicht* gönnt.

Denk einmal darüber nach, ob ich recht habe. Ob es nicht gerade ein Zeichen von Mißgunst ist, wenn man sagt: ich gönne dir dein Glück von Herzen. Ich fürchte, ich fürchte — man möchte es doch lieber selber haben. Hab ich nicht recht?

O der Neid steckt uns Menschen tief im Blut, es ist ein Jammer. Wenn einer in deiner Gegenwart gelobt wird — kannst du es gut anhören? Achte

mal darauf, ob du dann nicht sehr geneigt bist, zu sagen: „Ja, aber — —“ und dann kommt etwas Ungünstiges über ihn. Du kannst es nicht gut vertragen, einen andern loben hören. Paß mal auf!

Die Liebe beneidet nicht.

Wenn dein Bruder mehr Frucht sieht in seiner Arbeit — freust du dich dann?

Sieh, wenn du darüber neidisch bist, dann — bist du nicht in der Liebe, dann stimmt es noch nicht mit deinem Lieben.

Ach, beneide doch den Bruder nicht, der einen bevorzugteren Platz hat wie du. Weißt du, wieviel schwerer er es hat wie du? Nein, das weißt du nicht. Das bedenkst du nicht.

Da wird eine Kirche gebaut. Etliche Steine sollen in der Mauer Verwendung finden. Sie brauchen weiter nichts als viereckig zu sein. Da ist keine besondere Bearbeitung nötig. Aber aus jenem Stein soll eine Kreuzblume herausgemeißelt werden. Das kostet manchen Meißelschlag. Wenn der Stein schreien könnte, dann würde er schreien und bitten: Ach, gebt mir doch lieber einen Platz in der Mauer! Es tut so weh, so behauen zu werden!

Oben auf dem Turm als Kreuzblume Verwendung zu finden, das ist wohl viel schöner, als irgendwo in die Mauer eingefügt zu werden, — aber die Bearbeitung vorher! Und dann die Stürme, die da oben brausen! Und der Regen, der an der Kreuzblume nagt und wäscht! Ob der Platz wirklich so beneidenswert ist?

Die Liebe beneidet nicht. Sie gönnt dem Nächsten von Herzen das Beste.

Am schändlichsten ist wohl der Neid, wenn ein Knecht Gottes den andern beneidet um die Erfolge

seiner Arbeit. Was will denn ein Knecht Gottes? Er will Seelen für den Heiland gewinnen. Sollte sich da nicht jeder freuen, wenn der andere auch Seelen gewinnt, ja, wenn er mehr Seelen gewinnt? Wir wollen doch nicht arbeiten für uns und unsere Ehre, sondern wir arbeiten doch, damit der Name Jesu verherrlicht wird und Sein Reich kommt. Und da kannst du neidisch sein?

O, dadurch wird deine Arbeit für den HErrn gelähmt und gehindert. Dadurch stehst du dem HErrn im Wege, wenn du mit Neid auf den Bruder blickst. Wenn du neidest, dann kann Gott dich nicht segnen. Denn jeder Segen würde dich ja stolz machen, du würdest ihn ja auf deine Rechnung schreiben und dich über den Bruder erheben.

Nein, nein! Die Liebe beneidet nicht. Die Liebe freut sich, wenn der andere gesegnet wird. Die Liebe ist dankbar, wenn nur Seelen gerettet werden. Und wenn sie nicht durch den Dienst der eigenen Gemeinschaft gewonnen werden, sondern in einer andern — die Liebe beneidet nicht, sie freut sich in uneigennütziger, selbstloser Freude. Und wenn sie sich nicht freut? Dann ist's eben keine Liebe. Denn zum Wesen der Liebe gehört es:

Die Liebe beneidet nicht.

8. Kein falscher Schein.

„Die Liebe treibt nicht Mutwillen.“ 1. Kor. 13, 4.

Man kann das Wort wohl zutreffender so übersetzen: Die Liebe prahlt nicht. Die Welt prahlt. Sie putzt die Außenseite, sie brüstet sich mit ihrer Aeußerlichkeit — auf Innerlichkeit legt sie keinen Wert. Die sieht man ja nicht. Die Welt schmückt und putzt das, was vor Augen ist. Der Schein drückt dem Geschlecht unserer Tage so recht seinen Stempel auf. Wenn es nur schön aussieht! Ob es wirklich schön ist, das ist eine andere Sache.

Wie oft liest man, daß Häuser eingestürzt sind, die noch nicht einmal fertig waren. Da hat man glänzende Fassaden gemacht, kunstvolle Balkons angebracht — und die Fundamente sind schlecht. Aber die sieht man ja nicht!

Da stehen viele Bücher im Schrank. Was für prächtige Einbände! Goldschnitt und Golddruck — und drinnen schlechte Verse oder fade Geschichten.

Hochklingende Bezeichnungen auf den Etiketts der Flaschen — und drinnen — ein saurer Wein.

Geputzte junge Damen — und nichts dahinter.

Nicht wahr, der Schein regiert in der Welt?

Man will auffallen, man will die Bewunderung und Anerkennung auf sich ziehen. Man will beachtet sein.

Die Liebe verlangt nicht darnach. Es ist der Liebe ganz recht, wenn sie im verborgenen bleiben kann. Sie drängt sich nicht vor. Ihre Freude ist, zurückzutreten und zu dienen.

Theodor Jonker erzählt in seinem Buche über „das Kapitel von der Liebe“ ein Gleichnis. Irgendwo in Syrien wurde bei einem Venustempel ein kleiner See mit kristallhellem Wasser gefunden. Die Pilger, die sich bei dem Orakel Rat holten, warfen ihre Geschenke in den See. Diese Geschenke sanken in die Tiefe, wenn sie der Göttin wohlgefällig waren, andernfalls trieben sie auf der Oberfläche. So geht es in gewissem Sinne noch immer. Das wahrhaft Gute zieht sich in die Verborgenheit zurück, und das Schlechte, das man für gut hält, läßt sich sehen in der Welt. Was Bedeutung hat, braucht nicht gesehen zu werden, um Bedeutung zu bekommen; aber was keine Bedeutung hat, möchte gesehen werden, um so wenigstens einigermaßen Bedeutung zu erlangen.

Die Liebe prahlt nicht.

Die meisten Bezeichnungen, die hier von der Liebe stehen, sind negativ. Sie sagen, was die Liebe nicht ist und was die Liebe nicht tut. Das ist sehr bedeutsam. Kinder Gottes sind Menschen des Gegensatzes. Sie leben nicht, wie die Welt lebt. Sie reden nicht, wie die Welt redet. Sie unterscheiden sich von der Welt. Sie stellen sich ihr nicht gleich.

Das ist es gerade, was die Welt so gegen die Kinder Gottes aufbringt, daß sie so andere Leute sind, daß ihr Leben so ganz anders ist.

So lange man nur fromm r e d e t , so lange läßt es sich die Welt gefallen, so lange lacht sie. Aber wenn man das Christentum anfängt zu l e b e n, dann wird sie böse. Dann fängt sie an zu schelten: „Ihr

wollt besser sein als wir? Ihr seid hochmütige Pharisäer!“

Vor frommen Worten hat sie keinen Respekt; aber vor dem stillen, treuen Wandel eines Kindes Gottes hat die Welt Scheu. Der hält ihr eine Strafpredigt — auch ohne Worte.

Und das sind die besten Predigten, die Tatpredigten.

Stehst du im Gegensatz zu deiner Umgebung? Tust du das alles nicht, was die Welt tut? Du brauchst weiter nichts zu tun, du brauchst nur das nicht zu tun, was in der Welt an der Tagesordnung ist, und du fällst auf. Du wirst beobachtet. Du wirst angefeindet. Du wirst verspottet.

Aber nicht wahr, das läßt du dir gefallen?

Die Liebe ist langmütig und freundlich.

Die Liebe beneidet nicht.

Die Liebe prahlt nicht.

Die Liebe tritt in Gegensatz zur Welt. Denn in der Welt herrscht die Selbstsucht. Und die Selbstsucht ist die geschworene Feindin der Liebe.

9. Nicht aufgeblasen.

„Die Liebe blähet sich nicht." 1. Kor. 13, 4.

In dem Lesebuch, das wir einst als Kinder in der Schule gebrauchten, stand eine Fabel, die habe ich nie vergessen. Ein Frosch befand sich, so ist mir in der Erinnerung, in einer Gesellschaft, in der die Größe eines Ochsen bewundert und angestaunt wurde. Das verdroß den Frosch aufs höchste. „O, sagte er, „das ist garnichts! Wenn ich nur will, dann kann ich gerade so groß werden, wie der Ochse!" Die anderen lachten. Aber der Frosch fing an, sich aufzublasen. Er blies und blies — bis die aufgeblasene Haut — platzte und er tot dalag.

Wir haben damals über die Fabel gelacht. Aber eigentlich ist dabei nichts zu lachen. Wieviele Frösche gibt es in der Welt, die sich bemühen, sich aufzublasen, um dadurch Bedeutung zu erlangen.

Du bist doch nicht vielleicht auch so ein armer Frosch?

Die Liebe blähet sich n i c h t.

Die Welt mag sich aufblasen, um Bewunderung zu finden. Die Liebe blähet sich nicht.

Ach, es ist nur Wind, was die Leute so aufgeblasen macht. Es ist ein Nichts, worauf sie stolz sind.

Da ist ein junger Mann, dem sieht man es schon an seinem Aeußeren an, daß er zu den Aufgeblasenen gehört. Was hat er für Verdienste? Warum tut

er sich so wichtig? Er selbst hat keine Verdienste. Sein Vater ist durch Fleiß und Energie emporgekommen, er ist ein reicher Mann geworden. Und das ist das einzige „Verdienst" dieses jungen Mannes, daß er einen reichen Vater hat. Darum meint er, jeder müsse ihm aus dem Wege gehen.

Ich hatte einst einen Schulkameraden, der sehr stolz darauf war, daß sein Vater es als Leinewebersohn zum Landgerichtspräsidenten gebracht hatte. Aber es war Gefahr vorhanden, daß dieser Schulkamerad es vom Landgerichtspräsidentensohn — wieder zum Leineweber brachte und vielleicht nicht mal das!

Es ist schwer, mit einem Aufgeblasenen auszukommen und umzugehen. Er hat so viel vermeintliche Rechte, daß sie schwer zu befriedigen sind. Er stellt solche Anforderungen an seine Umgebung, daß er schwerlich seine Genüge bekommt. Darum fühlt er sich verkannt und zurückgesetzt, darum ist er verstimmt und schlechter Laune.

Der arme Aufgeblasene ist wirklich zu bedauern.

Und doch, ist nicht die Eitelkeit die Triebfeder zu den — vielleicht allermeisten Handlungen? Das Leben vieler, vieler Menschen ist eigentlich nur eine Kette von ununterbrochenen Versuchen, Effekt zu machen. Die Eitelkeit reizt geradesogut zur Ausführung von Heldentaten, wie von Verbrechen. Sie regiert den „Salonlöwen", der mit seiner neuesten Mode prunkt, geradeso wie den gelehrten Professor, der sich zerarbeitet, um etwas zu finden oder zu erfinden, was die Bewunderung erregt. Und ach, sie beseelt wohl auch Prediger des Evangeliums, die sich in ihren Reden und Predigten gefallen, während sie doch sagen, nichts anders zu wollen und nichts anders zu wissen, als Jesum, den Gekreuzigten.

Die Liebe bläht sich nicht. Die Liebe ist nicht aufgeblasen.

Stell dir den HErrn Jesus vor. Da war kein Haschen nach Effekt, kein Jagen nach äußerem Erfolg. Wenn man den Erfolg Seines Lebens mit modernem Maßstab messen würde, so würde man sagen: ein Mißerfolg. Verlassen, einsam, verspottet, verachtet hing Er am Kreuz. Und doch war Er ein König. Und doch werden Ihm alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Und doch wird Sein Reich die Welt erfüllen.

Worauf ruht es? Auf L i e b e.

Er war groß im Lieben.

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene . . .“

Das ist wahre Größe: Lieben und dienen.

Aufgeblasenheit und Einbildung ist falsche Größe, ist hohl und leer.

D i e L i e b e b l ä h t s i c h n i c h t.

10. Nicht unanständig.

„Die Liebe stellt sich nicht ungebärdig." 1. Kor. 13, 5.

Die wörtliche Uebersetzung der Miniaturbibel hat hier: „sie ist nicht unanständig." Das heißt soviel als: sie ist nicht taktlos, sie handelt nicht unschicklich.

Es ist eine weitverbreitete Meinung in der Welt, als ob Christentum und Bildung Gegensätze seien, als ob jeder, der in die Nachfolge Jesu eintrete, sich über alle Formen der Höflichkeit und der guten Sitte hinwegsetzen müsse. Ist das wahr, daß wahres Christentum die Höflichkeits- und Anstandsformen ignoriere und beseitige?

Wenn das wahr wäre, dann könnte es hier nicht heißen: Die Liebe ist nicht unanständig.

Freilich, es gibt eine Art von Bildung, auf die verzichten Kinder Gottes. Wenn das zur Bildung gehört, daß man jeden neuen Mode-Roman gelesen hat, dann verzichten wir auf das Prädikat „gebildet". Oder wenn das Bildung ist, daß man gelernt hat, Schmeicheleien zu sagen und Komplimente zu machen, dann wollen wir gern ungebildet sein.

Aber ist das denn wirklich Bildung? Ist das nicht vielmehr nur eine äußere Politur, nur ein dünner Firnis? Ich habe gefunden, daß auch „gebildete" Leute sehr ungebildet sein konnten, etwa wenn es sich um die Sache des HErrn Jesus handelte. Da konnten

sie so häßliche Reden führen, so grobe Briefe schreiben, daß von Bildung nichts zu merken war.

Wahre Bildung ist eine Bildung des Herzens. Und da habe ich mich oft gewundert, wie auch ganz schlichte Leute aus dem Volke eine solche Herzensbildung hatten, daß sie sich in vornehmer Umgebung so zu benehmen wußten, daß sie nicht im geringsten anstießen.

Sonst wäre ja auch das Wort nicht wahr: Die Liebe ist nicht unanständig.

Der hat keinen rechten Begriff vom Christentum, der sich etwa einbildet, es gebe ihm einen Freibrief, unhöflich zu sein. Keineswegs!

Mose war der Freund Gottes, und doch setzte er sich keineswegs über die guten Sitten seiner Zeit hinweg. Als sein Schwiegervater Jethro bei ihm zu Besuch kam, da ging er ihm entgegen, neigte sich vor ihm und küßte ihn. Einer fragte den andern nach seinem Ergehen, und dann gingen sie zusammen in die Hütte.

Wer Besuch einlädt und bleibt in Hemdsärmeln und Pantoffeln hinter dem Ofen sitzen, der hat das Wesen des Christentums noch nicht recht begriffen, der soll erst 1. Kor. 13 studieren und lernen: Die Liebe ist nicht unanständig.

Der Heiland weiß auch ganz genau, was sich gehört. Er sagt Lukas 7 zu dem Pharisäer Simon im Blick auf das arme Weib, das Er dort getroffen: „Ich bin in dein Haus gekommen, du hast Mir nicht Wasser gegeben zu Meinen Füßen; diese aber hat Meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast Mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hineingekommen ist, hat sie nicht abgelassen, Meine Füße zu küssen.

Du hast Mein Haupt nicht mit Oel gesalbt; sie aber hat Meine Füße mit Salbe gesalbt.“ An diesen üblichen Höflichkeitserweisungen hat es Simon fehlen lassen. Der Heiland sagt ihm, daß Er ein Gefühl dafür hat.

Kinder Gottes haben auch ein Gefühl dafür, was sich schickt und was sich nicht schickt.

Die Welt fragt bei diesem und jenem ganz verwundert: Ist das denn Sünde? Aber darum handelt es sich gar nicht für ein Kind Gottes. Für ein Kind Gottes handelt es sich vielmehr um die Frage: Was schickt sich für mich, und was schickt sich nicht für mich als Kind Gottes?

Es gibt Christen, die haben so viel mit den Fragen zu tun: „Darf ein Christ . .?“ Nämlich: Darf ein Christ rauchen? Darf ein Christ tanzen? Darf ein Christ ins Wirtshaus gehen? Darf ein Christ ins Konzert gehen? Darf ein Christ ins Theater gehen? Darf ein Christ in den Zirkus gehen? usw. usw.

Was sind das für Leute, die so fragen? Für gewöhnlich solche, die an der Peripherie des Christentums leben, die so viel wie möglich von den Freuden der Welt mitmachen wollen — natürlich ohne dabei ihre Gotteskindschaft aufzugeben. Sie fragen verwundert: „Ja, ist das denn Sünde?“ Aber um diese Frage handelt es sich gar nicht. Es handelt sich darum, ob es sich schickt oder nicht.

Kinder Gottes sind Königskinder. Und für Königskinder schickt sich manches nicht, was sich ein anderes Menschenkind ruhig erlauben darf. Kinder Gottes wissen: „Auserkorne, Hochgeborne, standsgemäß man wandeln muß.“ Kinder Gottes denken daran: „Die Liebe ist nicht unanständig.“

Und wenn Kinder Gottes es nicht wissen, dann — weiß es die Welt, was sich für ein Kind Gottes schickt und was nicht.

Mir erzählte ein Bruder, daß er kurz nach seiner Bekehrung eines Tages bei großer Hitze in ein Wirtshaus gegangen sei, um ein Glas Bier zu trinken. Nach einer Weile kamen ein paar seiner früheren Kumpane herein. Als die ihn dort sitzen sahen, fingen sie an, ihn zu verspotten: „Heinrich, was tust du denn hier? Du bist doch jetzt fromm geworden!"

Da wußte Heinrich, daß er etwas getan, was sich für ein Königskind nicht schickt.

Ja, die Welt weiß oft besser, was sich für ein Kind Gottes nicht ziemt, als es manche Kinder Gottes selber wissen. Darum denke daran: Die Liebe ist nicht unanständig," sie ist nicht unschicklich.

Gib dich dem HErrn hin, liebe Seele, nimm Ihn auf in dein Herz, und Er wird dein Leben bilden. So wirst du „gebildet", zur Aehnlichkeit mit Ihm umgebildet. Und dann braucht man es dir nicht mehr zu predigen, dann wirst du es ausbilden und beweisen in deinem Leben:

Die Liebe ist nicht unanständig.

11. Selbstlos.

„Die Liebe sucht nicht das Ihre." 1. Kor. 13, 5.

Jesaja beschreibt die Selbstsucht der Menschen mit den Worten: ein jeglicher sah auf seinen Weg. Ach ja, ein jeder drängt sich an dem andern fremd und kalt vorüber und achtet nicht auf seinen Schmerz. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt. Jeder ist um sich selbst besorgt. Jeder denkt nur an sich.

Die Liebe macht es anders. Die Liebe sucht nicht das Ihre.

Wenn Jesus die Summa des Gesetzes zusammenfassen will, dann sagt Er: „Du sollst lieben Gott, deinen HErrn . . . und deinen Nächsten als dich selbst."

Was heißt das: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst? In der Schule habe ich es so ausgelegt bekommen: „Die Selbstliebe ist etwas Erlaubtes, ja, sogar etwas Gebotenes. Der Heiland sagt ja, wir sollen unsern Nächsten so lieben, wie wir uns selber lieben." Aber ob dann wohl für meinen Nächsten viel übrig bleibt, wenn ich erst die Erlaubnis ausnütze, mich selbst zu lieben? Ich fürchte, dann bin und bleibe ich so damit beschäftigt, mich selbst zu lieben, daß für den Nächsten nicht mehr viel übrig bleibt! Und kann das wohl die Meinung Jesu gewesen sein, daß wir uns erst selbst lieben sollten, dann freilich den Nächsten geradeso? Ist das denkbar?

Jesus ist doch gerade ein Vorbild und ein Beispiel, an dem wir sehen können, was es heißt: sich nicht selbst leben, sich nicht selbst lieben. Hat Er je etwas für sich begehrt und beansprucht? Nein, nie. Obwohl Er in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern Er entäußerte sich selbst. Er gab alles daran. Er machte sich selbst zunichte, wie es wörtlich übersetzt lautet.

Kann der Heiland, der die Selbstlosigkeit in Person war, wohl so sprechen: Erst liebe dich selbst, und dann liebe deinen Nächsten ebenso?

Unmöglich!

Ja, was heißt es denn aber: Liebe deinen Nächsten als dich selbst? Es heißt: Liebe deinen Nächsten als dein Ich.

In der Schule haben wir gelernt, daß es „drei Personen“ gibt. Die erste Person heißt: Ich; die zweite Person heißt: Du; die dritte: Er, Sie, Es. Das mag in der Grammatikstunde in der Schule ganz richtig sein; aber im Reiche Gottes ist das nicht richtig. Da müssen wir etwas umlernen.

Bei einem Kinde Gottes heißt die erste Person nicht Ich, sondern —: Du! Die zweite Person heißt: Er, Sie, Es. Und die dritte Person — nun, die heißt: Ich. Das ist die richtige Reihenfolge.

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dein Ich“ heißt also: Du sollst deinem Nächsten die Liebe zuwenden, die der natürliche Mensch auf das eigene Ich verwendet. Deine Liebe soll nicht dem eignen Ich, sondern dem Nächsten gelten: er ist dein wahres Ich.

Willst du daraufhin dein Leben einmal prüfen? War es ein Ichleben — oder ein Duleben?

O, die Selbstsucht drängt sich bis in den Gnaden=

stand hinein, drängt sich bis ins Gebetsleben hinein. Und man merkt es oft gar nicht.

Da ist eine Frau, die einen unbekehrten Mann hat. Er ist ein Trinker. Er mißhandelt sie. Es fehlt den Kindern oft am Nötigsten, weil der Vater so viel Geld ins Wirtshaus trägt. Jetzt betet die Frau um die Bekehrung ihres Mannes.

Ganz recht! Aber aus was für Gründen betet sie darum?

Sie gibt ehrlich die Antwort: Dann kriege ich es besser! Dann wird er mich nicht mehr mißhandeln. Dann werde ich für die armen Kinder besser sorgen können.

Wenn es so steht, was ist dann der Beweggrund ihres Gebets? Selbstsucht! Sie sucht das Ihre.

Ja, soll sie denn nicht um die Bekehrung ihres Mannes beten? Freilich! Aber aus andern Beweggründen. Sie soll daran denken, daß ihr Mann den heiligen Namen Gottes lästert und verunehrt. Daß er das Blut Jesu mit Füßen tritt. Daß er der Hölle entgegentaumelt. Wenn sie daran denkt, dann betet sie um seine Bekehrung um ihres Mannes willen, um des Heilands willen. Dann sucht sie nicht das Ihre, sondern das Seine und das, was des HErrn Jesu ist. —

Oder: da ist eine Mutter, die betet für ihren Sohn, daß er sich bekehre. Recht so! Aber was treibt sie dazu? Der Gedanke: wenn sich mein Sohn bekehrt, so werde ich an ihm eine Stütze für meine alten Tage haben. Ich werde, wenn ich nicht mehr arbeiten kann, mal nicht ins Versorgungshaus oder ins Armenhaus gehen müssen; ich werde bei meinem Sohne mein Leben beschließen können. Denn wenn

er bekehrt ist, weiß er, was er seiner alten Mutter schuldig ist.

Nicht wahr, das ist Selbstsucht?

Oder — da betet ein Prediger um eine Erweckung. Kann denn da auch die Selbstsucht mit unterlaufen? Ach, ja. Gewiß macht der liebe Bruder es sich nicht klar, daß auch in seinem Gebet Selbstsucht steckt. Er hat den Gedanken noch nie so klar durchgedacht: wenn es hier in meiner Gemeinde eine Erweckung gibt, dann bekomme ich neue Mitglieder, es gibt auch mehr Mitglieder-Beiträge. Dann werde ich bei meinen Oberen gut angeschrieben sein. Ich werde auch ein höheres Gehalt bekommen usw.

Ich sage nicht, daß es bei dir so ist, lieber Bruder. Aber ich sage: es k a n n so sein. Und darum müssen wir der Selbstsucht auf die Finger sehen, daß sie sich nicht sogar in unser Gebetsleben einschleicht und es — lähmt!

Die Liebe sucht nicht das Ihre.

Aber der natürliche, selbstsüchtige Mensch sucht das Seine. Ach, daß auch Gotteskinder oft noch so selbstsüchtig sein können und es — gar nicht wissen!

Da lehnt ein Bettler am Zaun der Straße. Sein Reisegefährte will ihn verdrängen. „Das ist m e i n Platz," sagt der erste. M e i n Platz? Wie kommt er dazu, den Platz s e i n e n Platz zu nennen? Hat er dazu das allergeringste Recht?

Nein. Aber machst du es nicht vielleicht geradeso? Du bist schon in der Eisenbahn gefahren. Du hattest ein Kupee für dich allein. Das war dir sehr angenehm. Jetzt hielt der Zug auf einer Station. Du stelltest dich groß und breit ans Fenster, um „d e i n" Kupee gegen die andern zu verteidigen. „Dies ist m e i n Kupee." Nicht wahr, so dachtest du? Die

Leute können ja wo anders einsteigen, nur hier nicht. Dies ist **mein** Kupee!

Was tut die Liebe in solchem Fall? Sie öffnet die Tür und sagt: Bitte, hier ist noch Platz! Denn die Liebe sucht nicht das Ihre. Die Liebe denkt daran: den Nächsten soll ich lieben als mein Ich.

Als Abraham von der Schlacht der Könige zurückkehrte, kam ihm der König von Sodom entgegen und sagte ihm: „Gib mir die Leute, die Güter behalte dir!" Abraham antwortete mit einem einzigen Worte. Das hieß: biladaj! Auf deutsch: **Nichts für mich!**

Eine gute Parole für einen, der das Lieben lernen will! Nichts für mich!

Ein Gegenstück! Am Niederrhein feiert man den Martinstag. Da ziehen die Kinder von Haus zu Haus und singen ein Verschen, um Gaben und Geschenke zu erbitten. „Hier wohnt ein guter Mann, der uns wohl was geben kann!" Und dann öffnet sich die Tür, und der Hausherr wirft eine Handvoll Nüsse, oder was es sonst ist, unter die Kinder. O, der wilde Tumult, der dann beginnt! Jeder will das meiste erbeuten. Ob man den andern stößt und tritt, das ist gleich. Nur möglichst — alles für mich!

Gefällt dir das Bild? Oder gefällt dir das Bild Abrahams besser?

Biladaj! Nichts für mich!

Die Liebe suchet nicht das Ihre!

12. Nicht zu erbittern.

„Die Liebe läßt sich nicht erbittern.“ 1. Kor. 13, 5.

Was haben sich die Pharisäer und Sadduzäer Mühe gegeben, den HErrn einmal, wie man so sagt, „in Harnisch zu bringen“. Es ist ihnen nicht gelungen. Denn: die Liebe läßt sich nicht erbittern.

Wer in der Nachfolge Jesu steht, dem fehlt es nicht an Feinden. Das ist ja etwas, was uns der HErr vorhergesagt hat: „Hat die Welt Mich gehaßt, so wird sie euch auch hassen; der Jünger ist nicht über seinen Meister.“

Wie war es nun mit dir, wenn du beleidigt, gekränkt, verleumdet, verfolgt wurdest? Wurdest du erregt, ungehalten, böse? Hast du mit scharfen Worten dich verteidigt? Dich bitter beklagt über die ungerechte Handlungsweise? Dann laß mich dir sagen: die Liebe läßt sich nicht erbittern.

Ach, denke doch einmal: Die armen Feinde! Wenn sie dich wirklich um Jesu willen, um deines Glaubens willen verfolgen — wie traurig ist das doch! Wie schwer wird einmal ihre Verantwortung sein! Jesus hat ja gesagt: „Wer euch antastet, der tastet Meinen Augapfel an.“ Er deckt Seinen Schild über die Seinen. Wehe, wenn Er mit den Widersachern Seiner Kinder abrechnet und sagt: „Was ihr getan habt einem Meiner Geringsten, das habt ihr Mir getan!“

Ach, wenn du daran denkst, kannst du deinen Feinden da noch böse sein? Nicht wahr, dann geht ein tiefes Mitleid durch dein Herz? Die armen, armen Menschen! Und wenn du solches Mitleid mit ihnen hast, was kannst du dann? Dann kannst du von Herzen für sie beten. Und wenn du für sie beten kannst, dann — kannst du sie auch lieben. Du kannst gar nicht anders, du mußt sie lieben.

Die Liebe läßt sich nicht erbittern.

Aber es handelt sich nicht bloß um Feinde, die uns um Jesu willen bekämpfen und verfolgen, es handelt sich auch um die kleinen Dinge des täglichen Lebens. Und die sind oft viel schwerer zu ertragen, als die Verfolgung, die uns um unsres Glaubens willen widerfährt. Durch diese kleinen Dinge versucht es der Feind besonders gern, uns zu erbittern.

Ich nehme an, du hast deiner Frau gestern abend gesagt, daß dir ein Knopf abgerissen ist. Aber — sie hat es vergessen. Er ist nicht angenäht. Mehr ist schon nicht nötig, um dir die Laune zu verderben. „Ich hab' es dir doch gesagt! Warum paßt du denn nicht besser auf?“ Daß deine Frau so müde war nach all dem Kinderlärm, der sie umgeben, daran denkst du nicht. „Es ist doch nicht zu viel verlangt, wenn ich erwarte, daß du meine Sachen in Ordnung hältst!“ O, wie scharf! Wie spitz sind deine Worte! Wie tun sie deiner Frau so weh! Siehst du, wie sie heimlich über die Augen fährt?

Die Liebe läßt sich nicht erbittern. Die Liebe sieht solche Proben als Gelegenheiten an, sich recht liebevoll zu erweisen.

Der alte Pastor Jellinghaus fragte einmal in einem Bibelkursus, wozu im Kriege Schanzen da seien. Und dann gab er die klassische Antwort:

„Schanzen sind dazu da, um mit Hurrah gestürmt zu werden.“ Und dann fragte er weiter: „Wozu sind die Schwierigkeiten im Leben da? Um mit Halleluja überwunden zu werden.“

Sieh, solche Tage, wo „alles quer geht“, sollen Herrlichkeitstage werden, da will der HErr Seine Herrlichkeit offenbaren.

Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Briefe ein wunderbares Wort (1, 2): „Meine lieben Brüder achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt.“ Das griechische Wort, das Luther mit „mancherlei“ übersetzt hat, heißt eigentlich „bunt“. Wir brauchen es auch in dieser Bedeutung. Darum wollen wir es stehen lassen. „Achtet es für eitel Freude, für nichts als Freude, wenn ihr in bunte Anfechtungen geratet.“ Weißt du, was „bunte“ Anfechtungen sind? Das sind Anfechtungen, die alle auf einmal kommen, die wie ein Bienenschwarm dich umsummen. Es gibt solche Tage, nicht wahr, wo es so recht dick kommt? Wo es „drunter und drüber“ geht?

Und was soll ein Kind Gottes dann tun? Dann soll es sich freuen.

Wenn das ein Knecht Gottes heutzutage geschrieben hätte, — wie würde der wohl als „Schwärmer“ und „Irrlehrer“ bezeichnet werden! Aber nun steht das Wort in der Bibel, und wir müssen uns damit abfinden. Und weil es in der Bibel steht, darum darf ich dich wohl fragen: „Hältst du es für eitel Freude, wenn du in die buntesten Anfechtungen gerätst?“

Du kannst die Frage damit nicht von der Hand weisen, daß du sagst: Wer tut das denn? Denn dann halte ich dir den Apostel Paulus vor.

Mit seinem Freund Silas zusammen wird er in das Gefängnis in Philippi eingeliefert, „nachdem man

sie wohl gestäupet hatte. Und was tun die beiden, die Füße im Stock, den Tod durch Henkershand vor Augen? Sie — lobten Gott!

Willst du einmal den Philipperbrief durchlesen? Den hat Paulus geschrieben, als er auf seinen Märtyrertod wartete. Er dachte nicht mehr daran, mit zu den Lebenden zu gehören, wenn der HErr käme. Er hatte sich jetzt auf den Tod gefaßt gemacht. „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Da bekam er eine Nachricht, die wohl geeignet war, ihn zu erbittern. Er hörte, daß falsche Brüder in die Gemeinde eingedrungen waren, die die Gemüter verwirrten. Sie wollten „eine Trübsal zuwenden seinen Banden". (Phil. 1, 16.) Sie predigten Christum „um Neides und Haders willen". (Phil. 1, 15.) Und was schreibt der Apostel auf diese Nachricht? „Was tut's aber? Daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen."

Ja, die Liebe läßt sich nicht erbittern. Man kann ihr wehe tun, man kann ihr tiefen Schmerz zufügen, es bleibt doch dabei:

Die Liebe läßt sich nicht erbittern!

Und du?

13. Vergeben und Vergessen.

„Die Liebe rechnet das Böse nicht zu.“ 1. Kor. 13, 5.

Es ist eine Redensart, die man oft hören kann: Vergeben will ich dir das wohl, aber vergessen kann ich das nicht! Wer nicht vergessen kann, der kann auch nicht vergeben. Denn wenn jedesmal, wenn dir der Beleidiger begegnet, die Erinnerung an die Kränkung in dir wach wird, die er dir einmal zugefügt hat, dann hast du ihm auch noch nicht recht vergeben.

Vergeben und vergessen gehört zusammen. Denn: Die Liebe rechnet das Böse nicht zu.

Wir können es von Gott lernen, was das heißt. Mir wurde einmal ein Wort so besonders wichtig, das Gott in bezug auf David geredet hat (1. Kön. 11, 34). Da sagt Er zu Salomo: „ . . . um Davids, Meines Knechts willen, den Ich erwählet habe, der Meine Gebote und Rechte gehalten hat.“

Wie? David hatte die Gebote und Rechte Gottes gehalten? Das ist doch nicht wahr! David war doch ein Ehebrecher und ein Mörder! Ja, wie kann denn Gott sagen: „Der Meine Gebote und Rechte gehalten hat“? Gott hat Davids Sünden — vergessen! Er hat sie ihm vergeben und v e r g e s s e n!

Darum kann David jubeln und danken: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dessen

Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missetat nicht zurechnet!“ (Ps. 32, 1. 2.)

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Sie trägt nicht nach. Sie vergibt, ja, sie hat schon vergeben. Im Gebet des HErrn heißt die fünfte Bitte nach dem Grundtext wörtlich: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben haben unseren Schuldigern.“ Wenn man uns also eine Kränkung zufügt, dann sollen wir schon vergeben haben im voraus.

Pastor Stockmayer sagte einmal: Anstatt den Schild des Glaubens zu brauchen, brauchten manche die Kneifzange des Glaubens. Damit wollte er sagen: Die Schrift bezeichnet den Glauben als einen Schild, den wir vorhalten können, so daß die Pfeile uns gar nicht treffen. Manche aber sind der Meinung, sie müßten sich erst mit den Pfeilen des Bösewichts spicken lassen, und dann gehen sie daran, einen nach dem andern mit der Kneifzange wieder herauszuziehen.

Ist es so, daß wir erst die Kränkungen empfangen müssen, daß wir erst gekränkt werden müssen, und dann die Kränkung mit vergebender Liebe wieder herausziehen? Nein, es gibt etwas Besseres. Und das ist: Gar nicht gekränkt werden, weil wir allen Kränkungen mit dem Schilde begegnen, daß wir schon im voraus vergeben haben. Dann werden wir überhaupt gar nicht mehr gekränkt. Dann nehmen wir gar nicht erst übel.

Wenn wir nach der Schrift doch einmal vergeben müssen, dann ist es doch viel praktischer, gar nicht erst übel zu nehmen, gar nicht erst böse zu werden. Denn daß wir vergeben müssen, das sagt der Heiland dem Petrus ja ganz deutlich: „Nicht siebenmal, sondern siebzig mal siebenmal,“ also vierhundertundneunzigmal.

Wenn du das buchstäblich nehmen willst, dann nimm es buchstäblich! Wenn nun Petrus anfing zu zählen: wie oft habe ich nun schon vergeben? Kann ich nun nicht aufhören? Dann wußte er nicht genau, ob er schon vierhundertundneunzigmal vergeben habe oder erst vierhundertundachtzigmal. Also — lieber noch weiter vergeben!

Was will der HErr damit sagen? Das Vergeben soll uns zur zweiten Natur werden. Das Vergeben soll uns selbstverständlich sein.

Nun, dann nimm gar nicht erst übel! Dann erzürne dich gar nicht erst, sondern halte den Schild vor: „Wie wir vergeben h a b e n unsern Schuldigern."

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Die Liebe führt nicht Buch über die Verfehlungen des Nächsten, wie das Menschen wohl mal tun. Ich sah einmal das Notizbüchlein eines Kindes, darin standen die Namen der Geschwister, und es war aufgeschrieben, wie oft die Geschwister gegen die Inhaberin des Buches „frech gewesen" waren.

Du lachst darüber? Hast du es nicht vielleicht ähnlich gemacht? Aufgeschrieben hast du es nicht, nun ja. Aber in deinem Gedächtnis war ein Platz den Verfehlungen deines Nächsten gewidmet, nicht wahr?

Wie macht es die „wandelnde Liebe"?

D i e L i e b e r e c h n e t d a s B ö s e n i c h t z u!

14. Keine Freude über das Böse.

„Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit."
1. Kor. 13, 6.

Es gibt in der Welt eine häßliche Untugend: sich zu freuen über den Schaden des anderen. Manchmal wird diese Untugend dadurch noch häßlicher, daß sie sich in den Mantel des Bedauerns hüllt. Das klingt dann so fromm, so moralisch, wenn man den Fall des andern beklagt. Aber im Grunde des Herzens wohnt die garstige Schadenfreude.

Die Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit. Sie trauert darüber, und ihre Trauer ist aufrichtig.

Und wenn es auch der Feind ist, der den Schaden hat, die Liebe trauert darüber, denn sie liebt ja auch den Feind.

Im 35. Psalm begegnen wir dem großen Gegensatz, der in dieser Beziehung zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt herrscht. David klagt dort (35, 15): „Sie freuen sich über meinen Schaden." Und was tut er? „Ich aber, wenn sie krank waren, zog ich einen Sack an, tat mir wehe mit Fasten und betete von Herzen stets. Ich hielt mich, als wäre es mein Freund und Bruder; ich ging traurig wie einer, der Leid trägt über seiner Mutter."

Kinder Gottes tragen Leid über die Schicksale des Nächsten, weil sie ihn lieben. Sie sagen auch nicht: „Das ist das gerechte Gericht Gottes, das du reichlich

um mich verdient hast.“ O nein, sie trauern, sie leiden, denn: sie lieben.

Ja, die Kinder Gottes trauern, denn die Welt ist voll Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit nimmt überhand. Darüber blutet den Kindern Gottes das Herz. Sie gehen nicht in pharisäischem Hochmut, wie die Welt ihnen nachsagt, an der Not vorbei, sie halten sich nicht für besser als andere, o nein, sie trauern tief über das Elend einer sterbenden und verderbenden Welt. Sie suchen ihrer Stadt Bestes und beten für sie zu Gott.

Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, was die Welt den verachteten Kindern Gottes zu danken gehabt hat.

Da steht Abraham vor Gott und tut Fürbitte für die Sündenstadt Sodom. „Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt sein. Wolltest Du die umbringen und dem Ort nicht vergeben um fünfzig Gerechter willen, die drinnen wären?“ Der HErr sprach: „Finde Ich fünfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will Ich um ihrer willen dem ganzen Ort vergeben!“ Abraham antwortete und sprach: „Ach, siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf weniger denn fünfzig Gerechte drinnen sein; wolltest Du denn die ganze Stadt verderben um der fünf willen?“ Er sprach: „Finde ich drinnen fünfundvierzig, so will Ich sie nicht verderben.“ Und er fuhr fort mit Ihm zu reden und sprach: „Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden.“ Er aber sprach: „Ich will ihnen nichts tun um der vierzig willen.“ Abraham sprach: „Zürne nicht, HErr, daß ich noch mehr rede. Man möchte vielleicht dreißig drinnen finden.“

Er aber sprach: „Finde Ich dreißig drinnen, so will Ich ihnen nichts tun.“ Und er sprach: „Ach, siehe, ich habe mich unterwunden, mit dem HErrn zu reden. Man möchte vielleicht zwanzig drinnen finden.“ Er antwortete: „Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen.“ Und er sprach: „Ach, zürne nicht, HErr, daß ich nur noch einmal rede. Man möchte vielleicht zehn drinnen finden.“ Er aber sprach: „Ich will sie nicht verderben um der zehn willen.“

Da hörte Abraham auf. Er dachte: Nun ist die Stadt gerettet. Zehn Gläubige werden sich doch gewiß darin finden! Ach, es waren keine zehn darin.

Wären zehn darin gewesen, dann wäre Sodom nicht untergegangen. Und wenn Sodom nicht untergegangen wäre — wem hätten sie ihre Bewahrung zu danken gehabt? Den verachteten und verspotteten „Frommen“!

O, wie wenig weiß die Welt davon, was sie den Gläubigen zu danken hat! Längst wären unsere großen Städte — und unsere kleinen dazu — untergegangen in ihren Sünden und Schanden, wenn nicht ein paar Kinder Gottes darin wären, die ihre Knie beugten und mit heißem Flehen für ihre Stadt einträten. Sie sind das Salz der Erde. Sie halten die Fäulnis des Verderbens zurück.

Sie trauern tief über die Ungerechtigkeit, die sie umgibt. Sie freuen sich nicht der Ungerechtigkeit. Auch dann nicht, wenn die Ungerechtigkeit ihnen selbst etwa Nutzen oder Vorteil brächte. Sie wollen keinen Gewinn, der auf ungerechte Weise ihnen zufällt.

Und mag die Ungerechtigkeit Mode werden in der Welt:

Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit!

15. Wahrheit über alles.

„Sie freuet sich aber der Wahrheit." 1. Kor. 13, 6.

Die Schrift sagt: „Alle Menschen sind Lügner." Gewiß, die Welt ist das Gebiet des Vaters der Lüge. Er hat sich ja zum „Fürsten der Welt" gemacht.

Die Welt ist so voll Lüge, daß die Kinder Gottes wirklich Mühe haben, unter allen Umständen der Wahrheit zu folgen. So sehr verstrickt und umgarnt die Lüge alle Verhältnisse.

Wie ist der gesellige Verkehr von der Lüge durchzogen! Diese Höflichkeitslügen, diese Schmeicheleien! Und die Leute erwarten einfach, daß man lügt. Wenn etwa einer so ehrlich ist und zugibt, daß der Besuch ihn jetzt gerade stört, dann sagt man nicht: „Das ist ein ehrlicher Mensch!" sondern: „Das ist aber ein ungebildeter Mensch, ein ungeschliffener Mensch!"

Wie sieht es im geschäftlichen Leben aus! Wie viel wird da gelogen! Hat der Kaufmann die geforderte Ware gerade nicht mehr vorrätig, dann sagt er nicht etwa: „Die habe ich leider nicht am Lager," sondern er sagt: „Das ist gar keine Mode mehr! Das nimmt kein Mensch mehr! Jetzt nehmen all die besseren Herrschaften dieses!" Ach, und die armen Angestellten! Wie werden sie dazu genötigt und angehalten, die Unwahrheit zu sagen! Mündlich und schriftlich, per Telephon und Telegraph wird gelogen!

Wie geht man mit den Kranken um! Wie werden die armen Kranken und Sterbenden geradezu eingehüllt in die Lüge! Daß nur ja keiner es ihnen sagt, wie bedenklich es um sie steht! „Der Arzt hat jede Aufregung verboten!"

Mir erzählte einmal eine Krankenschwester eine Geschichte aus ihrem Leben. Sie war zu einer Privatpflege gerufen worden. Als sie auf dem Bahnhof ankam, eröffnete man ihr, die Kranke habe die Halsschwindsucht, aber sie dürfe es um alles in der Welt nicht wissen. Die Schwester dürfe ihr das um keinen Preis sagen. Die Schwester war wohl damals noch nicht bekehrt, kurz, sie gab das Versprechen und sagte der Kranken nichts von ihrem nahen Ende.

Plötzlich kam der Tod. Sprechen konnte die Kranke nicht mehr. Aber plötzlich fühlte sie das Herannahen des Todes. Da schaute sie mit entsetzten Augen die Schwester an. Aus diesen großen Augen sprach der stumme und doch so laute Vorwurf: „Schwester, ich sterbe ja — und Sie haben es mir nicht gesagt!"

Die Schwester sagte mir später, sie sähe noch immer die vorwurfsvollen Augen der Sterbenden. Nie wieder werde sie so ein Versprechen geben! Sie werde immer die Wahrheit sagen!

Ja, die Liebe freut sich der Wahrheit, die Liebe lügt nicht.

O, sag doch deinem lieben Kranken offen und ehrlich, wie es um ihn steht, damit er die wenigen Tage oder Stunden noch ausnutzen kann, um zu bedenken, was zu seinem Frieden dient. Es steht ja geschrieben: „Wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden." Und das kann noch

in der letzten Stunde geschehen. Darum: sage die Wahrheit! Sage stets in Liebe die Wahrheit!

Ein anderes Gebiet, auf dem auch Kinder Gottes sich nicht immer frei halten von der Unwahrheit, ist das Gebiet der Uebertreibungen.

Wenn irgendwo etliche Leute zusammenliefen, dann heißt es gleich: die ganze Stadt war auf den Beinen. Oder wenn es stark geregnet hat, dann wird gesagt: es regnete, wie mit Mulden gegossen. Das sind Uebertreibungen, und Uebertreibungen sind Lügen.

Wenn Kinder Gottes übertreiben, dann tun sie großen Schaden. Denn wenn sie ein Zeugnis vom HErrn ablegen und von einem völligen Glück, von einem tiefen Frieden reden, dann denkt die Welt, das sei auch Uebertreibung.

„Eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel!" sagt der HErr.

Kinder Gottes lieben die Wahrheit, halten es mit der Wahrheit in jedem Wort. Denn die Liebe freut sich der Wahrheit.

Die Liebe — man sollte es eigentlich nicht nötig haben zu erwähnen — schreibt auch keine anonymen Briefe. Sie schreibt auch keine anonymen Artikel für die Zeitung. Sie schießt keine Pfeile aus dem Hinterhalt. Wie sollte das auch die Liebe übers Herz bringen? Das überläßt sie dem Haß. Der kämpft mit solchen Waffen. Die Liebe denkt nicht daran. Wenn die Liebe etwas zu sagen hat, tut sie es offen, Angesicht in Angesicht, sie tut es trauernd unter vier Augen, dem Worte des HErrn gemäß: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Aber sie greift niemals zu den giftigen Pfeilen der Namenlosigkeit.

Sie läßt sich auch gern die Wahrheit sagen, und zwar von Freund und Feind. Ob es der Freund liebevoll und zart und unter vier Augen tut, oder ob es der Feind in gehässiger Weise tut und vor der Oeffentlichkeit, die Liebe freut sich der Wahrheit. Sie ist dankbar für jeden Liebesdienst, der ihr auf diese Weise geschieht.

Sie sagt nicht: „Sie haben auch immer etwas auszusetzen! Sie suchen wohl etwas bei mir!" sondern sie läßt sich sagen. Denn sie möchte um jeden Preis in das Bild Dessen umgewandelt und umgestaltet werden, der von sich gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit!"

Bist du bereit, dir die Wahrheit sagen zu lassen?

Wenn du dazu nicht bereit bist, dann wirst du deine Sünden nicht erkennen. Und wenn du sie nicht e r kennst, dann b e kennst du sie auch nicht. Und wenn du sie nicht bekennst, dann bekommst du keine Vergebung und erfährst keine Reinigung.

Darum laß dir die Wahrheit sagen, ganz einerlei, ob man dir den Kopf wäscht oder die Füße!

Bei Konferenzen werden oft gedruckte Zettel verteilt, auf denen allerlei „Winke für Teilnehmer an Glaubensversammlungen" stehen. Vor Jahren wurde mir einer dieser Winke sehr wichtig. Er hieß: „Sei bereit, auch alte Ansichten und ererbte Vorurteile fahren zu lassen, wenn Gottes Wort dich eines anderen belehrt."

Das ist oft ein großes Hindernis: Man hängt so fest an alten Ansichten und Gewohnheiten, man verschanzt sich dahinter: Das ist hier immer so gewesen, unsere Väter haben auch so gedacht usw. — und damit verschließt man sich gegen die Wahrheit.

Bist du offen für die Wahrheit? Freust du dich der Wahrheit?

Gerade das Festhalten an alten Anschauungen ist eine große Gefahr. Das Festhalten einer alten Ansicht kann ein Wendepunkt werden im Leben, wo die ganze weitere Entwicklung eine Abwärtsbewegung wird, weil man sich gegen die Wahrheit verschlossen hat.

Kinder Gottes lieben die Wahrheit, sie sind offen für die Wahrheit. Denn:

Die Liebe freut sich der Wahrheit!

16. Die Liebe bedeckt.

„Die Liebe verträgt alles.“ 1. Kor. 13, 7.

Etliche Ausleger übersetzen hier „die Liebe bedeckt alles“. Ich möchte hier dieser Uebersetzung folgen. Der Sinn von „verträgt alles“ kommt ja am Schluß des Verses noch zu seinem Rechte, wo Paulus sagt: „Die Liebe duldet alles.“ Das ist mir ein Grund, weshalb ich die Uebersetzung „deckt alles“ vorziehe, weil sonst der Apostel in diesen beiden Ausdrücken am Anfang und am Schluß des Verses so ziemlich dasselbe gesagt hätte.

Daß wir davon reden dürfen, daß die Liebe alles bedeckt, erlaubt uns jedenfalls 1. Petri 4, 8: „Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige (wörtl. eine ausgespannte) Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“

Die Liebe ist wie eine Decke. Sie deckt zu.

Und was tut die Welt? Sie reißt hervor, sie zerrt ans Licht.

„Haben Sie schon gehört, was Herr Müller gemacht hat?“

„Was denn? Bitte erzählen Sie doch!“

Und nun wird hervorgezerrt, geredet, geklatscht gerichtet, verleumdet.

Die Liebe reißt nicht hervor, die Liebe deckt zu. Nicht, als ob sie unwahr wäre. Nicht, als ob sie Sünden beschönigte und vertuschte, o nein; sie nennt

schwarz schwarz und weiß weiß; aber sie spricht nicht davon. Wozu auch? Wem nutzt das? Wer hat einen Gewinn davon?

Und wenn in ihrer Gegenwart die Sünde eines andern hervorgezerrt wird, dann deckt sie zu — mit Entschuldigungsgründen. Dann weiß sie mildernde Umstände aufzuzählen, welche die Sache in einem günstigeren Lichte erscheinen lassen. Die Liebe ist ein guter Anwalt.

„Nun, es mag ja sein, daß sie dies unüberlegte Wort gesprochen hat; aber man muß doch auch bedenken, wie schwer sie es hat. Es ist doch keine Kleinigkeit, in solchen Verhältnissen zu leben. Die Kinder machen ihr doch auch den Kopf oft warm . . ."

So tritt die Liebe für den Angeschuldigten ein und nimmt seine Partei. Die Liebe bedeckt.

Ach, wenn doch überall diese alles bedeckende Liebe waltete!

Aber wie steckt uns diese häßliche Unart des Hervorziehens im Blute! Wie erpicht sind die Menschen darauf, niedrige Beweggründe ausfindig zu machen! Wie schwer wird es ihnen, zu glauben, der Bruder könne uneigennützig gehandelt haben!

„Was hat er dabei wohl gehabt? Er hat dabei doch einen Hintergedanken gehabt!" Das ist von vornherein ausgemachte Sache.

In 2. Sam. 10 finden wir ein klassisches Beispiel, wieviel Unheil dadurch entstehen kann, wenn man nach niedrigen Beweggründen sucht. Nahas, der König der Ammoniter, war gestorben. Sein Sohn Hanun bestieg den Thron. Da sprach David: „Ich will Barmherzigkeit tun an Hanun, dem Sohne des Nahas, wie sein Vater an mir getan hat." Und er sandte hin

und ließ ihn trösten durch seine Knechte über seinen Vater.

Das war königlich, das war freundlich gehandelt. Er schickte dem jungen König eine Gesandtschaft, um ihm sein Beileid auszudrücken.

Aber wie ging es den Gesandten?

„Da nun die Knechte Davids ins Land der Kinder Ammon kamen, sprachen die Gewaltigen der Kinder Ammon zu ihrem Herrn Hanun: Meinst du, daß David deinen Vater ehren wolle, daß er Tröster zu dir gesandt hat? Meinst du nicht, daß er darum hat seine Knechte zu dir gesandt, daß er die Stadt erforsche und erkunde und umkehre?"

Da war also richtig ein niedriger Beweggrund gefunden! David meint das ja nicht so, wie er sagt, er hat doch natürlich Hintergedanken!

„Da nahm Hanun die Knechte Davids und schor ihnen den Bart halb und schnitt ihnen die Kleider halb ab bis an den Gürtel, und ließ sie gehen.

Da das David ward angesagt, sandte er ihnen entgegen; denn die Männer waren sehr geschändet. Und der König ließ ihnen sagen: Bleibt zu Jericho, bis euer Bart gewachsen, so kommt dann wieder."

Was gab es nun? Natürlich gab es nun Krieg. Denn diese Beleidigung seiner Gesandten konnte David doch nicht so hingehen lassen. Zwei blutige Kriege waren die Folge davon, daß die Berater Hanuns so erpicht darauf gewesen waren, dem König David niedrige Beweggründe unterzuschieben.

Willst du nichts aus dieser Geschichte lernen?

Die Liebe bedeckt alles.

Man kann von dem Nächsten und seiner Verfehlung in verschiedener Weise reden. Entweder so: „Freilich, ja, er hat mir früher schon manchen Dienst

geleistet; aber was er jetzt gesagt hat, das ist ganz unerhört. Ich hätte doch nie gedacht, daß er dazu fähig wäre . . . .“ usw. Je länger man redet, desto mehr redet man sich in die Hitze hinein.

Die andere Art ist die: „Es mag ja sein, daß er jetzt vielleicht ein Wort zu viel gesagt hat: aber ich habe ihn doch sonst immer als einen treuen Freund kennen gelernt. Ich habe doch sonst immer so viel Liebes von ihm erfahren . . . .“ Und so kommt eine lobende und liebende Fortsetzung.

Welche Art und Weise gefällt dir besser? Die erste tut das Gute kurz ab und verweilt bei dem Bösen. Die zweite tut das Böse kurz ab und verweilt bei dem Guten.

Bei der ersten behält der Tadel das letzte Wort, bei der zweiten die Liebe. Wollen wir's nicht mit dieser letzten Art halten? Die Liebe bedeckt alles.

Wie ungerecht ist die erste Art!

Ich sprach einmal mit einer vornehmen Dame, die sehr entrüstet war über ihr Dienstmädchen, das irgend ein Versehen gemacht hatte. „Ich habe ihr aber einmal gehörig alles vorgehalten, was sie in den 16 Jahren für Dummheiten gemacht hat!“ Nun wußte ich, wie treu das Dienstmädchen immer gewesen war, wie treu sie auch den heimgegangenen Mann dieser aufgeregten Dame gepflegt hatte, darum fragte ich: „Haben Sie ihr bei der Gelegenheit auch für ihre 16jährige Treue gedankt?“ Nein, daran hatte sie garnicht gedacht! Ist das nicht ungerecht? Da kommt ein Versehen vor — und das wird dann so aufgebauscht und wichtig gemacht, und von all den guten Eigenschaften, von all den treuen Diensten ist keine Rede.

Die Liebe bedeckt alles. Die Liebe sagt: „Nun ja, das Mädchen hat da mal eine Dummheit gemacht, gewiß. Aber wir wollen nicht so viel davon sprechen. Sie hat uns immer so treu gedient. Sie ist immer so rührend besorgt für meinen Mann gewesen . . .“

So spricht die Liebe.

Und die Liebe bedeckt nicht nur die Sünden des andern, sie bedeckt auch die eignen guten Werke. Die gehören ja so selbstverständlich mit dazu, die sind so natürliche Aeußerungen ihrer Liebe, daß sie gar nicht Buch darüber führt, daß sie gar keine Notizen darüber macht.

Und wenn ein Tag kommt, wo der HErr Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich beherbergt . . .“ dann antwortet die Liebe ganz verwundert: HErr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und haben Dich gespeist? Oder durstig und haben Dich getränkt? Wann haben wir Dich einen Gast gesehen und beherbergt? . . .“

Die Liebe hat es ganz vergessen.

Die Liebe bedeckt alles.

17. Die Liebe vertraut.

„Die Liebe glaubt alles." 1. Kor. 13, 7.

Heißt das: die Liebe ist leichtgläubig? Nein, das heißt es nicht. Das kann es nicht heißen. Denn das ist nicht die Art der Liebe, sondern die Art der Welt. Die Welt ist leichtgläubig. Was in der Zeitung steht, das wird geglaubt. Was die Leute reden, namentlich wenn es etwas Schlechtes ist, das wird geglaubt.

Die Welt ist ungeheuer leichtgläubig. Es hat mal einer gesagt: „Es ist kein Unsinn so dumm — flugs glaubt's das liebe Publikum." Das ist traurig, aber wahr.

Was wird z. B. über die Knechte Gottes zusammen geschrieben und zusammen — gelogen! Ich kann in Wahrheit sagen, wenn das alles wahr wäre, was über mich schon geredet und geschrieben worden ist, dann hätte ich sicher schon etliche Jahre Gefängnis absitzen müssen! Es kann so abgeschmackt sein wie nur möglich — es wird geglaubt. Die Welt glaubt alles. Und dann erzählt sie es brühwarm weiter!

Ach, die Lästermäuler würden ihr schändliches Gewerbe nicht so dreist ausüben, wenn — es nicht so viele Ohren gäbe, die bereit sind, ihre Ware anzunehmen! Wenn die Leute nicht so bereit wären, jeden Klatsch und jedes Geschwätz zu glauben, dann würden

die Verleumder schon längst ihr böses Handwerk, oder besser gesagt: ihr böses Mundwerk aufgegeben haben.

Ja, was heißt das denn aber: die Liebe glaubt alles? Das heißt: die Liebe vertraut. In allen Lagen — die Liebe vertraut.

Liebe und Vertrauen gehören zusammen. Wo kein Vertrauen ist, da ist auch keine Liebe. Aber wo Liebe ist, da ist auch Vertrauen. Wenn das Vertrauen schwindet, kann auch die Liebe nicht mehr bleiben.

Kennst du die Sage von Lohengrin, dem Schwanenritter? Er hatte Elsa von Brabant errettet und lieb gewonnen, und er willigte ein, bei ihr zu bleiben — wenn sie ihn nie nach seiner Herkunft und nach seiner Person frage. Sie versprach es ihm. Sie vertraute ihm ja. Er hatte ja ihre Feinde geschlagen und ihr seine Liebe bewiesen. Und dann — dann kamen böse Menschen, die ihr was ins Ohr bliesen, die sie aufhetzten. Das Mißtrauen erwacht, — sie fragt ihn, und — er verschwindet.

Keine Liebe ohne Vertrauen!

Wenn die Welt von dem Freunde etwas Schlechtes erzählt — die Liebe vertraut. Wenn der Freund auch etwas Unverständliches tut — die Liebe vertraut.

Die Liebe ist eine unverwüstliche Optimistin.

Ich sprach vor Jahren einmal mit einem Manne, der sagte mir, er halte es so: „Ich mißtraue so lange, bis ich Grund zum Vertrauen finde." „Darauf habe ich geantwortet: „Und ich vertraue so lange, bis ich Grund zum Mißtrauen finde." Da sagte er: „Dabei werden Sie aber schön hereinfallen." Ich antwortete: „Dabei bin ich aber viel glücklicher als Sie."

Gewiß, das Vertrauen der Liebe wird enttäuscht und betrogen. Aber darum hört die Liebe doch nicht auf, zu vertrauen. Sie kann ja nicht anders, als lieben. Und lieben und vertrauen ist ein und dasselbe.

Die Liebe glaubt alles. Die Liebe vertraut.

An die Römer schreibt Paulus (3, 3): „Sollte ihr — der Juden — Unglaube Gottes Glaube (Treue) aufheben?“ Ein wunderbares Wort! Gott glaubt an die Menschen. Er hätte Seinen Sohn nicht gesandt, wenn Er nicht an die Menschen geglaubt hätte. Er glaubte, daß die Menschen erlösungsfähig wären. Er glaubte, daß es gelingen würde, neue Kreaturen aus ihnen zu machen.

O, wie adelt uns das, wenn wir bedenken: Gott glaubt an mich. Gott glaubt, daß auch aus mir ein Ebenbild Seines Sohnes werden könne.

Und wenn Gott das glaubt, dann sollten wir das nicht auch glauben? Es kann sein, daß der verlorene Sohn sich sehr weit verirrt hat. Aber wir *glauben*, daß er zurückkommt. Denn wir wissen: viel mehr, wie *uns* an ihm und seiner Errettung gelegen ist, ist Gott an ihm gelegen. Viel mehr, als wir ihn lieben, liebt ihn der HErr.

Die Liebe vertraut.

Die arme Welt mißtraut. Der eine mißtraut dem andern. Arme Welt! Bemitleidenswerte Welt!

Die Liebe glaubt alles. Glückselige Liebe!

18. Die Liebe hofft.

„Die Liebe hofft alles." 1. Kor. 13, 7.

Wie traurig steht es doch in der Welt!

Ich stand an einem Grabe. Es war ein junger Mann, der da begraben lag. Seine Eltern hatten ihm einen Vers auf das Grabkreuz gesetzt. Der hieß:

„Trostlos weint der Eltern Klage
An des letzten Kindes Grab.
Jede Hoffnung ihrer Tage
Sank mit in die Gruft hinab."

J e d e Hoffnung! Wie schauerlich! Hoffnungslos!

Warum gibt es so viele Selbstmorde in der Welt? Weil es so viel Hoffnungslosigkeit in der Welt gibt. Da hat einer sein Leben ruiniert, seine Laufbahn sich abgeschnitten durch eigene Schuld und Sünde — nun hat das Leben keinen Wert mehr. Er kann nicht hoffen, daß es noch mal anders wird. Er verzweifelt.

Ach, wie viele Menschen sterben an der Hoffnungslosigkeit! Und was ist Hoffnungslosigkeit im letzten Grunde? Heilandslosigkeit.

Wer den HErrn kennt, der hofft alles.

Die Liebe gibt niemanden als unverbesserlich auf. Die Liebe sagt von keinem: an dem ist Hopfen und Malz verloren. Die Liebe hofft. Und wenn die Welt sagt: verlier doch deine Zeit nicht mit solchen vergeblichen Bemühungen. Es nutzt ja doch alles nichts! — Die Liebe hofft alles.

Die Liebe weiß: für den HErrn ist kein Hindernis unüberwindlich. Und darum hört sie nicht auf, hoffend, glaubend, liebend den „Unverbesserlichen“ dem HErrn darzubringen.

Die Lateiner hatten ein Sprichwort, das hieß: dum spiro spero, d. h. so lange ich atme, hoffe ich.

Ja, Kinder Gottes haben eine lebendige Hoffnung. So dunkel es auch um sie her werden mag, so schwer die Verhältnisse auch sind, Kinder Gottes hören nicht auf, zu hoffen. Und wenn es hier in der Zeit keinen Umschwung gibt, dann gibt's ihn in der Ewigkeit. Es kommt die Zeit,

„da liegt Schwachheit und Verdruß
ewig unter unserm Fuß.“

Und wenn der Abfall die Massen ergreift, wenn es immer wüster und wilder zugeht in der Welt, dann schauen die Kinder Gottes aus nach dem kommenden HErrn, dann warten sie auf den Tag Seiner Zukunft und beten: Ja, komm, HErr Jesu!

Darum verzagen Kinder Gottes nicht. Darum lassen sie den Mut nicht sinken.

Ein englischer Offizier äußerte einmal dem bekannten Missionar Livingstone gegenüber, seine Verhältnisse seien rein zum Verzweifeln. Darauf entgegnete Livingstone, daß ein Christ nie Grund zum Verzagen und Verzweifeln hätte. Er erzählte ihm dann, daß er einst mit seinen Negern auf einen Löwen Jagd gemacht habe, der so großen Schaden angerichtet. Er schoß fehl, und der Löwe warf sich auf ihn. Da lag Livingstone — unter den gewaltigen Tatzen des Raubtiers. Aber auch jetzt dachte der kühne Mann nicht ans Verzagen, sondern in seinem Herzen schrie er zu Gott um Hilfe.

Einer der Neger, die in der Nähe waren, machte plötzlich eine Bewegung. Da ließ der Löwe von seinem Opfer ab und sprang auf den Neger zu. Da krachte ein Schuß, und der Löwe lag in seinem Blute.

Niemals verzagen!

Da stehen die drei mutigen Männer: Sadrach, Mesach und Abednego vor dem König, der sie in den feurigen Ofen werfen lassen will. Und was sagen sie ihm? „Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo Er's nicht tun will, sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen."

Sie hofften auch jetzt noch, wo doch nach dem Lauf der Natur nichts mehr zu hoffen war. Und sie hofften nicht umsonst. Ihr Hoffen betrog sie nicht.

Ein Kind Gottes rechnet mit andern Faktoren, als die Welt tut. Es schaut nicht auf die schwierigen Verhältnisse, es blickt nicht auf die Berge von Schwierigkeiten. Es blickt hinauf zu den Bergen, von denen ihm Hilfe kommt. Und darum läßt es den Mut nicht sinken. Unter keinen Umständen.

Denn: Die Liebe hofft alles.

---

19. Die Liebe hält aus.

„Die Liebe duldet alles." 1. Kor. 13, 7.

Sieh einmal den Heiland an, was Er alles geduldet und ausgehalten hat. Er hat es geduldet, daß der Teufel seine Hand an Ihn legte und Ihn mit sich nahm auf die Zinne des Tempels und auf einen sehr hohen Berg. Er hat es geduldet, daß die Pharisäer und Sadduzäer Ihm ihre Fallen stellten. Er hätte sie mit einem Worte Seines Mundes zu Boden werfen können, wie Sein „Ich bin's" die Häscher in Gethsemane zu Boden warf. Aber Er hat es geduldet. Er hielt aus.

Er sah von dem Palast des Kaiphas aus, in der schweren Stunde Seines Verhörs, die traurige Szene mit an, wie Petrus Ihn verleugnete. Er hielt aus.

Er erlitt den Schmerz, von einem aus den Zwölfen verleugnet und von einem andern verraten zu werden, und Er hielt aus.

Er wurde noch am Kreuz angefallen von der Macht der Finsternis. Da versuchte der Feind seinen letzten Stoß. Aber auch durch die Qual der Gottverlassenheit hindurch — Jesus hielt aus. Er führte Sein Liebeswerk durch bis zu dem Siegesruf: „Es ist vollbracht!"

Die Liebe duldet alles.

Nichts und niemand ist imstande, sie von ihrem Wege abzubringen, sie aus ihrer Bahn zu werfen. Ob

man sie schmäht und höhnt, ob man sie verleumdet und verfolgt, — sie duldet alles.

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" fragt Paulus, Röm. 8, 35. „Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?" Der Teufel hetzt ja seine ganze Meute auf die Kinder Gottes. Er läßt nichts unversucht, um sie aus ihrer Bahn zu bringen. Gelingt's ihm?

Paulus sagt: „Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat."

Kein Gedanke daran ist in seinem Herzen, daß diese Dinge ihn vom HErrn abbringen könnten! Er denkt nicht daran, daß er unterliegen und den Lauf aufgeben könnte! Wir überwinden weit! sagt er.

Oder wie es wörtlich heißt: „Wir sind mehr als Ueberwinder."

Wie steht's mit dir? Bist du auch „mehr als ein Ueberwinder?" Oder bist du oft ein Ueberwundener?

Woher kommt das, daß du so oft ein Ueberwundener gewesen bist? Ach, du hast von deiner Liebe etwas erwartet. Du hast auf deine Liebe gebaut. Ach, dann hast du auf Sand gebaut. Mit deiner Liebe kannst du freilich nicht überwinden. Versuch das doch gar nicht mehr. Das ist ganz zwecklos. Das ist ganz vergeblich.

Du mußt dich dem Heiland hingeben. Du mußt, „anstatt an dich zu denken, ins Meer der Liebe dich versenken", das im Herzen des Heilandes ist.

O, das ist der große Fehler, der so viele Menschen unglücklich macht. Sie erwarten etwas von ihrer eigenen Liebe, was sie gar nicht leisten kann.

Da stehen zwei Menschen am Hochzeitstage. Sie geloben sich gegenseitig „ewige Liebe“. Er verspricht ihr, er wolle sie auf den Händen tragen, sie solle es gut bei ihm haben. Er meint es ehrlich, ganz gewiß. Aber — da ist keine Kraft zum Halten!

Der Vorrat an eigner Liebe ist bald verbraucht und verausgabt, und wenn sie nun den Quell der Liebe nicht kennen, aus dem sie schöpfen können, dann sind sie bald — liebeleer. Ach, wie viele unglückliche Ehen! Ach, wie viele friedlose Häuser! Und das Ende vom Liede? Man geht zum Gericht und beantragt die Scheidung.

Was für ein Jammer! Dahin kommt's, wenn man auf die eigne Liebe traut und baut!

Ach, wir haben keine Liebe. Aber Jesus ist Liebe, Jesus hat Liebe. Kommt doch zu Ihm!

Wenn dein Haus keinen Brunnen hat, was tust du dann? Dann läßt du einen Anschluß legen an die städtische Wasserleitung. Dann hast du Wasser im Hause, auch wenn dein Haus auf einem sandigen Boden steht, wo es kein Wasser gibt. Du hast doch Wasser im Hause. Du hast ja Anschluß an die Wasserleitung.

Sieh, so darfst du es auch mit dem Heiland machen. Du hast keine Liebe. Du kannst nicht lieben. Aber du darfst Anschluß und Verbindung herstellen mit dem Ozean der Liebe im Herzen des Heilandes — und dann hast du Liebe — du brauchst nur den Hahn zu öffnen.

Jesus sagt zur Samariterin (Joh. 4, 14): „Das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

Hast du Anschluß an die göttliche Leitung? Bist du verbunden mit der Fülle und Quelle der ewigen Liebe?

Glück zu! Dann wird es auch in deinem Leben Wahrheit werden: die Liebe duldet alles.

Dann wirst du — wandelnde Liebe!

20. Die Liebe ist ewig.

„Die Liebe hört nimmer auf.“ 1. Kor. 13, 8.

Was für ein Mißbrauch wird doch mit diesem Worte getrieben! Wie oft wendet man es von der sentimentalen, seelischen, fleischlichen Liebe der Menschen an! Auf wie vielen Gräbern steht dieses Wort!

Wie wenig weiß man, was dieses Wort eigentlich ausdrücken will.

Von unsrer menschlichen Liebe ist hier gar keine Rede. Davon können wir nicht viel Wesens machen. Wie flatterhaft, wie wetterwendisch ist die Liebe der Menschen!

Da sind zwei Menschen, die sich sehr lieb haben. Sie haben es sich eben erst versichert. Aber nun kommt eine Kleinigkeit vor, ein kleines Mißverständnis, eine geringe Meinungsverschiedenheit — und die beiden, die eben noch von ihrer Liebe redeten, die grollen und schmollen stundenlang, vielleicht gar tagelang!

Wie wechseln die Stimmungen! Bald „himmelhoch jauchzend“, bald „zum Tode betrübt“!

Ich hörte von einem Redner einmal die furchtbaren Worte aussprechen: es gäbe nicht viele Ehen, wo der eine oder andre Teil nicht schon gesagt oder doch wenigstens gedacht hätte: wenn ich dich doch nie gesehen hätte!

Ob das Wort nicht in vielen Fällen seine traurige Berechtigung hat? Ich fürchte sehr.

Wenn es aber so steht, wenn unsre Liebe so wankelmütig ist wie Aprilwetter, dann können wir dies Wort gewiß nicht auf unsre armselige Liebe beziehen, dann können wir nicht von unserer eigenen Liebe sagen: die Liebe höret nimmer auf.

Hier ist von göttlicher Liebe die Rede, wie in dem ganzen Kapitel. Nur d i e Liebe, die Gott durch Seinen Geist ausgießt in unsre Herzen, hat Ewigkeitswert. Nur darauf können wir alle die Bezeichnungen anwenden, welche der Apostel in diesem Kapitel von der Liebe schreibt.

Ja, die Liebe Gottes hört nimmer auf. Schon der Prophet sagt es uns als ein Wort Gottes: „Mit ewiger Liebe habe Ich dich geliebt, darum habe Ich dir fortdauern lassen Meine Güte“ (Jerem. 31, 3 nach wörtl. Uebers.) Wenn es möglich gewesen wäre, die Liebe Gottes auszutilgen und auszulöschen, dann wäre sie längst ausgetilgt. Wie schändlich ist Gottes Liebe belohnt worden! Wie hat man sie verhöhnt und mit Füßen getreten! Aber Gottes Liebe läßt sich nicht auslöschen. Sonst würde Gott selbst ausgetilgt und ausgelöscht, denn Sein Wesen ist Liebe.

„Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HErrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ertränken“ (Hohelied 8, 6. 7).

Die Liebe hört nimmer auf. Denn Gott hört nimmer auf. Lieben ist göttlich. Lieben ist ewig.

Füllt diese Liebe Gottes dein Herz? Dann kannst du nicht anders, als lieben. Dann ist lieben dir das selbstverständlichste und natürlichste Ding von der Welt. Willst du es aber mit deiner eigenen Liebe versuchen,

so wirst du jämmerlich zuschanden, so wirst du mit Scham inne: Die Liebe hört auf.

Aber gerade da, wo die menschliche Liebe nicht mehr weiter kann, wo sie ihren Bankrott erklärt, da feiert die göttliche Liebe ihre schönsten Triumphe. Da wird es recht offenbar, was Liebe ist.

In der Bergpredigt sagt der Heiland: „So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also?" (Matth. 5, 46. 47). Da fängt die göttliche Liebe erst an, wo die menschliche aufhört. Wo die Feindschaft und Verfolgung, wo Widerstand und Verachtung ist, da Liebe beweisen, da nicht in der Liebe ermüden, das ist erst rechte Liebe. So hat Gott geliebt, so liebt Gott. Trotz der Greuel von Sünde und Schuld, trotz Bosheit und Laster ist es wahr geworden: „Also hat Gott die Welt geliebt."

Wer kann dieses unergründliche „Also" verstehen? Wer kann die Tiefen dieser Liebe ermessen?

Gott ist die Liebe. Gott war in Christo. Christus offenbarte der Welt die Liebe Gottes, der da will, daß allen Menschen geholfen werde.

Nimm Jesum auf in dein Herz! Oeffne dich Ihm! Daß du sagen kannst, wie Paulus: Christus lebt in mir (Gal. 2, 20), und du kannst auch sagen: Christus liebt in mir. Er, dein neues Ich, Er, deines Herzens Inhalt, Er liebt in dir, Er liebt durch dich. Die Liebe Christi dringet dich also, daß du nicht anders kannst, als lieben, lieben, lieben. Und diese Liebe Gottes, in dein Herz gesenkt in Christo, die hört nimmer auf!

---

21. Alles hört auf.

„So doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird." 1. Kor. 13, 8.

Wir leben in einer Welt der Vergänglichkeit. Alles, was wir sehen, muß vergehen. Alles, was lebt, muß sterben.

Das ist eine demütigende Wahrheit für den hochstrebenden Menschengeist, aber es ist eine Wahrheit.

Eine Entdeckung nach der andern wird gemacht, eine Erfindung reiht sich an die andere. Immer weiter bringt es der Geist des Menschen. Aber eine Entdeckung wird nicht gemacht, und sie wird auch nie gemacht werden, wie man an dem Tode vorbeikommt, wie die Vergänglichkeit überwunden und aufgehoben werden kann.

Man kann mit den Mitteln der ärztlichen Kunst und der medizinischen Wissenschaft das Ende vielleicht hinausschieben, es verzögern; aber es kommt. Es kommt mit unerbittlicher Notwendigkeit.

Alles hört auf.

Und nicht nur die Dinge, welche dem Diesseits angehören, hören auf. Nicht nur Gold und Silber, Kunst und Wissenschaft, Technik und Industrie hören einmal auf. Auch im Reiche des Geistes gibt es ein Aufhören. Auch die gerühmten, heißerstrebten Geistesgaben hören einmal auf.

Die Weissagungen werden aufhören. Wie staunen die Menschen über diese Gabe! Wie groß steht so ein Bruder da, der diese Gabe hat, Botschaften Gottes zu empfangen und weiterzugeben! Aber — die Weissagungen werden aufhören. Das ist ganz natürlich. In der Herrlichkeit wird diese Gabe nicht mehr vorhanden sein. Da wird es nicht mehr das Privilegium einiger besonders begabter und begnadigter Persönlichkeiten sein, von Gott Aufträge und Weisungen zu empfangen für andere, sondern da werden alle von Gott gelehrt werden.

Jeremia sagt: „Es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: „Erkenne den HErrn," sondern sie sollen Mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der HErr." (Jer. 31, 34.)

Wenn alle so den HErrn erkennen, dann hört die Gabe der Weissagung auf.

Und die Sprachen werden aufhören. Das biblische Zungenreden ist ein Vorwegnehmen himmlischer Zustände und Verhältnisse. Wer Gott in Zungen redet, der redet nicht in menschlichen Sprachen — das scheint wenigstens die Regel zu sein; nur Apostelgeschichte 2 finden wir ein Zungenreden in bestimmten menschlichen Sprachen —, sondern in der Sprache des Himmels. Am Anfange des Kapitels sagt Paulus ja auch: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete." Wenn das Zungenreden ein Reden in himmlischen Lauten ist, dann ist es klar, daß das Zungenreden als eine besondere Gabe einmal aufhören wird. Denn in der Herrlichkeit wird es nicht einige geben, die in der Sprache des Himmels reden, sondern sie werden es alle tun.

Und die Erkenntnis wird aufhören. Damit ist wieder, wie am Anfang des Kapitels,

die besondere Gabe der Erkenntnis gemeint, das tiefere Eindringen in die verborgenen Ratschlüsse Gottes. Auch diese Gabe wird ein Ende haben. Alle werden Gott erkennen, alle werden hineinschauen in die Tiefen Seines Erbarmens, in die Ratschlüsse Seiner ewigen Güte, in die Wunder Seiner Herrlichkeitsgedanken. Da wird keiner den andern überragen in bezug auf die Erkenntnis. Da wird jeder in Gemeinschaft und Verbindung mit Gott stehen.

Hier auf Erden machen diese Geistesgaben Eindruck. Hier wird davon gesprochen, davon geschrieben. In der Herrlichkeit haben diese Geistesgaben keine Bedeutung mehr.

Als besondere Gaben einzelner hören sie auf. Man kann nicht mehr von besonderen Gaben reden, wenn jeder in ihrem Besitze ist, wenn es selbstverständliche Dinge geworden sind.

Aber eine Gabe wird ihren Wert behalten. Eine Gabe wird nie ihre Bedeutung verlieren: Die Liebe.

Wer wird dort ausgezeichnet und geehrt werden? Wer in Zungen geredet hat? Wer geweissagt hat? Wer Erkenntnis gehabt hat? Nein, nach diesem Maßstab wird nicht gemessen. Nicht, die im Reiche Gottes als groß galten um ihrer Gaben willen, sondern die die Kunst des Liebens gelernt haben, die werden groß sein.

Aufs Lieben kommt es an im Reiche Gottes. Aufs Lieben kommt es an für den Himmel.

Die Liebe hört nimmer auf!

22. Stückwerk.

„Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war."

1. Kor. 13, 9–11.

Unser Wissen ist Stückwerk. Da redet Paulus wieder von der Erkenntnis, von der er vorher gesprochen hat. Auch die Erkenntnis derer, die mit besonderen Gaben der Erkenntnis ausgestattet sind, ist nur Stückwerk.

Wenn das irgend ein junger Anfänger im Gnadenstand gesagt hätte, dann würde das Wort nicht viel zu bedeuten haben. Da würde man sagen: nun ja, der hat auch noch nichts erlebt, der soll mal erst etwas erfahren.

Gewiß, je länger wir auf dem Wege sind, und je treuer wir mit der Gnade umgehen, um so mehr wächst unsre Erkenntnis, um so besser lernen wir den HErrn kennen.

Aber dies Wort ist nicht von einem jungen Anfänger geschrieben, sondern von einem Manne, der vor andern Blicke in das Meer der Gnade getan hat, der in die Himmel und ihre Herrlichkeit hineingeschaut hat.

Und dieser Mann sagt: unser Wissen ist Stückwerk! Was sollen wir dann sagen? Da wollen wir

bescheiden denken von unsrer Erkenntnis, wollen uns aber um so mehr nach tieferer Erkenntnis ausstrecken, bis die Vollkommenheit kommt, wo das Stückwerk ein Ende hat. Denn es gibt nur dann ein Wachsen in der Erkenntnis, wenn wir mit der Erkenntnis, die wir haben, treu umgehen.

Aber bei allem Wachsen in der Erkenntnis wollen wir eingedenk bleiben: unser Wissen ist Stückwerk.

Und unser Weissagen ist Stückwerk.

Es hat viele Ereignisse in der Geschichte, auch in der Geschichte Israels gegeben, welche von den Propheten Israels nicht geweissagt worden sind. Sie bekamen immer nur Licht über bestimmte Pläne und Absichten Gottes. Manches andre blieb ihnen dunkel.

So ist's auch mit der Gabe der Weissagung im Neuen Bunde, in der Gemeinde Gottes. Auch diese Weissagungen offenbarten nur bestimmte Botschaften oder Aufträge oder Mitteilungen Gottes. Darum ist auch das Weissagen im Neuen Bunde — Stückwerk.

Die Kinder Gottes mögen hohe Ansichten haben von der Gabe der Erkenntnis und von der Gabe der Weissagung — einer, der sie hatte, sagt uns hier: beides ist Stückwerk.

Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Da werden wir in das volle Licht hineintreten. Da gehen die Sterne unter, wenn die Sonne aufgeht. Wie wird uns sein,

„Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
und wir den Sohn in Seiner Gottesfülle
erblicken auf dem Thron als HErrn der Welt!"

O, das wird Herrlichkeit sein! Wir können es uns nicht ausdenken und nicht vorstellen, wie das sein wird, „wenn aber kommen wird das Vollkommene".

Was für ein Unterschied ist zwischen einem Manne und einem Kinde! Wie anders urteilt der Mann über dieselbe Sache, wie ein Kind!

Ein Kind denkt wie ein Kind, spielt wie ein Kind, lacht wie ein Kind. Ein Mann tut die Kindereien ab; er hat die Kinderschuhe ausgetreten. Er ist ein Mann. Wenn er auf seine Kindheit zurückblickt, wenn er an seine Spiele und Gedanken zurückdenkt, dann sagt er: — Kindereien! So weit ist er darüber hinausgekommen. So ganz anders denkt und urteilt er nun.

Von diesem Unterschiede spricht hier der Apostel. „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war."

Geradeso, nein, nicht geradeso, sondern tausendmal größer, als der Unterschied ist zwischen Mann und Kind, ist der Unterschied zwischen dem „Vollkommenen" und dem „Stückwerk". Wenn wir in der Herrlichkeit sein werden und uns an die Erdenzeit erinnern, auch an die Erkenntnis, an die Gaben, an das Beste, was wir hatten, was werden wir dann sagen? Dann werden wir lächeln und sagen: Kindereien!

Nicht im verächtlichen, geringschätzenden Sinne; aber im Vergleich zu dem „Vollkommenen" war doch alles nur Kinderei, Kinderspiel.

Vergeßt das nicht, ihr Brüder, die ihr große Gaben habt, die ihr euch besonderer Offenbarungen rühmt, die ihr Blicke tut in verborgene Tiefen und Geheimnisse, vergeßt es nicht, das ist alles — vom Standpunkt der Vollendung angeschaut — Kinderei.

Wenn wir das recht bedenken, dann werden wir uns nicht erheben. Dann werden wir unsre Person

und unsre Ansicht und unser Urteil nicht für so wichtig halten und nicht so in den Vordergrund stellen.

Was ist denn all unser Erkennen?

Das Erkennen — eines Kindes, mehr nicht.

Wenn ein gereifter Mann die Tagebücher liest, die er als Schüler geschrieben — er lächelt. Wenn ein alter Veteran Jesu Christi die ersten Predigtaufzeichnungen liest, die er einst geschrieben — er lächelt. Und damals waren dem Schüler seine Tagebücher so wichtig! Und damals war der Kandidat mit seinen Aufzeichnungen so gut zufrieden!

Das war damals!

Brüder, wir wollen lernen, unsre Erkenntnis so anzusehen, wie Paulus sie ansah, als Stückwerk. Dann werden wir nicht so leicht gegen die Liebe sündigen. Denn wenn wir von unsrer Erkenntnis gering denken, dann können wir eher den Bruder verstehen. Dann hören die scharfen Urteile auf. Dann werden keine Artikel mehr geschrieben und keine Bücher mehr verfaßt, die den HErrn betrüben, weil sie nicht aus der Liebe heraus geschrieben sind.

O, eine wichtige Lektion für uns: unser Wissen ist Stückwerk.

Wie oft hat die Ueberschätzung der eignen Person und des eignen Urteils die Liebe gehindert! Es wird die Bahn frei für die Liebe, wenn wir es lernen: Unser Wissen ist Stückwerk.

23. Einst und jetzt.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ 1. Kor. 13, 12.

Der Anfang dieses Verses hat den Auslegern von jeher viel Mühe gemacht. Was soll das bedeuten: „durch einen Spiegel in einem dunklen Wort?“

Da hat man geredet von einem Spiegel aus geschliffenem Metall, der die Gegenstände nur sehr schwach und unbestimmt wiedergebe. Andre erinnerten an einen durchscheinenden Stein, der die Stelle unseres Glases vertrat, der das Licht durchließ, den Wind aber abhielt. Durch solche Fenster konnte man natürlich auch nur unbestimmte Umrisse erkennen.

Wir wollen uns an dem Streit der Ansichten nicht beteiligen. So viel ist gewiß, daß Paulus hier sagen will, daß unsere Erkenntnis von göttlichen Dingen in mancher Hinsicht dunkel, verhüllt und unvollkommen ist. Wer müßte dem nicht zustimmen?

Vielleicht will Paulus mit dem Spiegel und dem dunkeln Wort dies sagen: Wenn göttliche Aufträge und Botschaften niedergeschrieben wurden, so war es unvermeidlich, daß dem Göttlichen Menschliches beigemischt wurde.

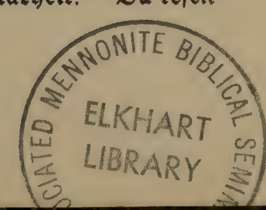
Was soll das heißen? Soll das heißen, daß ich die Bibel irgendwie antasten will? O, nein, da sei

Gott vor! Sondern ich denke daran, was Petrus schreibt: „Als auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat, wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen . . ." (2. Petri 3, 15. 16.) Die Schreiber der Bücher und Briefe der Bibel waren Menschen, welche getrieben wurden vom Heiligen Geiste, aber immerhin Menschen. Und von ihrer Persönlichkeit, ihrem Stil, zu schreiben, ihrer Art, zu denken, teilte sich etwas der göttlichen Botschaft mit. Paulus schreibt anders wie Petrus, Johannes schreibt anders wie Jakobus. Jeder hat einen besonderen Stil, seine besondere Eigenart. Das ist das Menschliche, das sich beimischt. Dadurch gibt es eine gewisse Verdunkelung. Und wenn ich jetzt die Bibel lese, dann wiederholt sich derselbe Vorgang. Ich erkenne sie nach meinem Licht, nach meinen Führungen, nach meinen Erfahrungen. Darum stellt sich diese Wahrheit mir so dar und jenem anders. Darum kann ich das nicht entdecken, was ein anderer aus der Bibel herausliest, was er zum Gesetz auch für andere erheben möchte.

Es ist — mit aller Ehrfurcht sei's gesagt; aber ich darf es sagen, weil Paulus es sagt — ein dunkles Wort. Das wollen wir uns gegenwärtig halten, wenn wir verschiedene Auffassungen und Anschauungen aus der Bibel herauslesen. Da wollen wir nicht die eigene Anschauung als die richtige hinstellen und die andere verlästern. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.

Dann aber von Angesicht zu Angesicht!

Da wird kein Streit der Meinungen mehr sein. Da wird Klarheit herrschen, volle Klarheit. Da lesen



wir dem HErrn Seine Winke und Weisungen von den Augen ab.

Wollen wir uns nicht darauf schon jetzt vorbereiten? Wollen wir nicht schon jetzt den Streit um Meinungen ruhen lassen?

Von Angesicht zu Angesicht!

O, wie töricht wird uns dann unser Streiten vorkommen! Wie geringfügig werden uns da die verschiedenen Ansichten und Meinungen erscheinen! Da werden wir sagen: wie konnten wir nur unsere Zeit damit zubringen, uns zu bekämpfen und zu befehden! Hätten wir uns doch lieber damit beschäftigt, — zu lieben!

Ja, zu lieben!

Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Ich werde erkennen, wie ich erkannt bin! Welch wunderbares Wort! Ich werde dann so erkennen, wie Gott mich erkannt hat. Göttliche Erkenntnis! Ja, dann ist alles Stückwerk zu Ende, wenn wir mit geöffneten Augen schauen werden.

Ich kann darüber kein Wort mehr schreiben. Aber ich kann staunen und anbeten bei dem Gedanken: Ich werde dann so erkennen, wie Gott mich erkannt. So wie Gott mich kennt, so durch und durch, daß alles bloß und aufgedeckt vor Ihm ist, so werde ich dann auch erkennen, so werde ich dann auch erkennen, so werde ich dann auch erkennen . . .

24. Die Krone.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." 1. Kor. 13, 13.

Man hat hier einen Widerspruch finden wollen. Ach, wie viele sich darauf verstehen, überall Widersprüche zu finden!

Hier soll ein Widerspruch sein gegen das Wort: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." Der Widerspruch soll darin bestehen, daß der Apostel an dieser Stelle (2. Kor. 5, 7) gesagt haben soll: wenn wir zum Schauen gekommen sind in der Herrlichkeit, dann hört der Glaube auf. Und hier sagt er: der Glaube bleibt!

Was will denn aber Paulus an jener andern Stelle sagen? Er will doch nur den Gegensatz zwischen Glauben und Schauen betonen. Hier auf Erden wandeln wir, ohne zu schauen. Hier geht es aus Glauben in Glauben, ohne daß wir schauen. Aber es kommt einmal die Zeit, da werden wir auch schauen. Da werden wir Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.

Und hier sagt er: der Glaube bleibt. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann hier gar keinen Widerspruch finden. Ich finde hier vollkommene Harmonie.

Was ist das Wesen des Glaubens? Vertrauen. Wir wandeln im Glauben, d. h. wir vertrauen dem

HErrn. Wir sehen Ihn zwar nicht, aber wir vertrauen Ihm.

Und wenn wir Ihn sehen werden, dann vertrauen wir weiter, völliger, inniger. Wir vertrauen.

Man kann auch sagen: Glauben heißt mit dem HErrn in Verbindung stehen. Gut. Wir stehen hier mit dem HErrn in Verbindung. Und wir werden in der Herrlichkeit mit dem HErrn in Verbindung stehen.

Der Glaube bleibt.

Und die Hoffnung bleibt auch.

Hier soll nun wieder ein Widerspruch sein. Und zwar gegen das Wort: „Die Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung.“ Aber es geht mit diesem Widerspruch, wie mit dem vorhin.

Jetzt leben wir in der Hoffnung auf das, was kommen wird. Und wenn wir das erlebt und in Besitz genommen haben, dann ist es nicht Hoffnung mehr. Aber werden wir denn am Tore der Ewigkeit gleich alles in Besitz nehmen? Werden wir da alles mit einem Blick überschauen? Werden wir am ersten Tage alles kennen?

Sicher nicht! Sondern da werden wir immer tiefer hineinblicken in das Meer der Gnade, da werden wir immer mehr staunen über den großen Gott, über den herrlichen Heiland, da wird es von Offenbarung zu Offenbarung gehen. Es wird von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gehen.

Das will der Apostel sagen. Auch im Himmel ist man nicht an einem Tage „mit allem fertig“. Sondern da geht es auch nach dem Worte des HErrn an den Nathanael: Du wirst noch Größeres denn das sehen. Da wird sich ein wunderbares himmlisches Leben entfalten. Da wird ein heiliger Dienst von uns geschehen. Da werden wir große Aufgaben

auszuführen haben. Da geht es von Stufe zu Stufe. Darum sagt Paulus: die Hoffnung bleibt.

Und die Liebe bleibt. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Die Liebe ist der große Grundton, auf den die Harfen der Ewigkeit gestimmt sind. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, das die Scharen der Seligen umschlingt.

Die Liebe ist die größte unter ihnen.

Glaube und Hoffnung sind nicht wertlos. Wer denkt daran, das zu sagen? Aber sie sind nichts ohne Liebe. Es fehlt ihnen das Herz, wenn ihnen die Liebe fehlt.

Was geschieht im Himmel? Im Himmel wird geliebt. Der Liebe gebührt die Krone. Die Liebe ist die Königin. Die Liebe ist das Herz und das Ziel des Christentums für Zeit und Ewigkeit. —

Liebst du?

Was wird nun das Resultat dieser Betrachtungen sein, die du gelesen hast? Wirst du sie aus der Hand legen und sagen: „Schön!“ —? Dann wären sie für dich umsonst geschrieben.

Weißt du noch, was ich vom HErrn erfleht habe für dich, liebe Seele? Ich habe den HErrn gebeten, Er möge dir geben, daß du „wandelnde Liebe“ wirst! Wenn man in deinem Hause, in deiner Familie nicht merkt, daß du diese Betrachtungen gelesen hast, dann hast du die Zeit verloren, die du mit dem Lesen derselben zugebracht hast, und ich die Zeit, die ich aufs Schreiben derselben verwendet habe.

O, wie schön wäre das, wenn deine Frau dich nach einigen Tagen fragte: „Sag einmal, lieber Mann, wie kommt das? Du bist seit einigen Tagen so anders gewesen, so freundlich, so liebevoll!“

Nicht wahr, das wäre schön?

Und du, liebe Frau, würdest du dich nicht auch freuen, wenn dein Mann merkte, daß du anders geworden, als zuvor?

Kann das der Fall sein? Ja. Es kommt nur auf dich an. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Komm, mach das Buch jetzt zu und fall auf deine Knie. Sag dem HErrn: O HErr, ich war so ein Stümper im Lieben. Wie wenig habe ich geliebt! Ich kann nicht lieben. Aber Du hast Liebe, und Du bist Liebe! O HErr, ich räume Dir mein Herz ein. HErr, erfülle Du mein Herz ganz und gar. Ich will Dir den Platz auf dem Thron geben. Du sollst mein Herz erfüllen und mein Leben regieren. Ja, HErr, nimm Besitz von meinem Herzen, daß ich lerne, als wandelnde Liebe durchs Leben zu gehen, voll Liebe zu meinen Angehörigen, bekehrten und unbekehrten, voll Liebe zu meinen Kollegen und Freunden, voll Liebe auch zu meinen Feinden. Daß ich nicht mehr anders kann, als lieben, lieben, lieben.

Willst du so sagen? Willst du dich so dem HErrn hingeben? Dann wird Er es fertig bringen, was Er gern bei dir erreichen möchte, daß du in allen Verhältnissen dich erweisest und bewährst als

wandelnde Liebe.

